

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonto: Stadtkant Bad Schandau Nr. 12. — Postkontokonto: Dresden 33 327. Fernspr.: Bad Schandau Nr. 22. — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau.

Erscheint täglich nachmittags 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: frei Haus monatlich 1,85 RM. (einschl. Frägersgeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2,00 RM. (einschl. Bestellgeld). — Einzelnummer 10, mit illustrierter 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor.



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Kruppen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Alma Diele, Inh. Walter Diele. Verantwortlich: Walter Diele.

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Neblamezeile 80 Pfg. Tariflicher Satz nach besonderem Tarif. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für in- und ausländische Zeitungen.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Das Unterhaltungsblatt“, „Das Leben im Bild“, „Die Frau und ihre Welt“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Wichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt nicht zur Bezugspreisförfürzung oder zum Anspruch auf Vlesierung der Zeitung.

Nr. 69

Bad Schandau, Dienstag, den 22. März 1932

76. Jahrgang

Polens Entdeutschungs-Politik

Von Studiendirektor i. R. Robert Treut.

Die polnische Entdeutschungspolitik in den durch Versailles widerrechtlich entzogenen preussischen Provinzteilen ist seit 1920 noch keinen Tag von dem Zielpunkt der Ausrottung des Deutschtums abgewichen. — Von den 1 100 372 Deutschen dieser Gebiete sind 758 867 in wenigen Jahren aus ihrer angestammten Heimat verdrängt worden. — Von dem 1,7 Millionen Hektar umfassenden deutschen Grundbesitz sind in wenigen Jahren über 1 Million Hektar der deutschen Hand entwunden worden. 9000 Enteignungen deutschen Besitzes sind eine geschichtliche Tatsache. Mit diesem Raubzug gegen die Deutschen verband der neue polnische Staat seine Verwaltungs- und Polizeimächte, seinen ungleichen Steuerdruck, seine wirtschaftlichen Benachteiligungen, seine politischen Prozesse, seine Post- und Pressezensur und die tausend anderen Nadelstiche seiner nationalistischen Politik in Stadt und Land.

Diese Tatsachen müssen wir uns einprägen, um die drohende Gefahr zu erkennen, in der auch das sprachlich-kulturelle Eigenleben unserer Brüder im Korridorgebiete schwebt. Der Versailler Minderheitenschutzvertrag gab der deutschen Bevölkerung das Recht auf die eigene deutsche Schule. — Wir Deutschen schlugen 1920 dem polnischen Staate von diesem Rechtsboden aus die grundsätzliche Lösung der deutschen Schulfrage in der Form der deutschen Schulselbstverwaltung vor. — Polen nahm die Bestimmungen des Minderheitenschutzes zwar in seine Verfassung auf, dachte aber keine Minute an ihre Verwirklichung. Es machte die Schule vielmehr zu einem Assimilierungsinstrument, mit dem es in zwei bis drei Jahrzehnten die deutsche Minderheitenfrage lösen zu können glaubte.

Wie sieht es nach einer zwölfjährigen polnischen Schulverwaltung minderheitenfeindlicher Richtung heute auf dem Gebiete des deutschen Schulwesens in Polen aus? — In Gesamtpolen stecken 36 000 deutsche Kinder, mehr als die Hälfte der schulpflichtigen deutschen Jugend, in polnischen Schulen. — Besonders rücksichtslos verfährt die polnische Schulpolitik in dem Korridorgebiet und in Ost-Oberschlesien mit den deutschen Volksschulen. Heute gehen im Korridor nur noch 33 Prozent aller deutschen Volksschulkinder in deutsche Volksschulen. Zwei Drittel aller deutschen Schulkinder werden in polnischen Schulen täglich nicht nur in der ihnen wesenfremden polnischen Sprache unterrichtet, sondern auch im Geiste polnischer Unduldsamkeit und Deutschenfeindschaft erzogen.

In Ost-Oberschlesien haben üble Schikane des polnischen Westmarken-Bereins, Brutalitäten der Gracynski-Garde der Aufständischen, in Verbindung mit wirtschaftlichen Druckmitteln die Anmeldungen der ostoberschlesischen Kinder zur deutschen Minderheitenschule von 43 510 im Jahre 1923 auf nur 20 000 im Jahre 1930 hinabgedrückt.

Die gesamte polnische Minderheitenschulpolitik hat zum Ziel die Ausmerzungen des deutschen Bevölkerungselementes in diesen umfrittenen Gebieten. Töricht wäre es allerdings, zu glauben, daß das Reich im gegebenen Falle je die Ergebnisse dieser Entdeutschungspolitik anerkennen würde.

In gleicher Linie mit der volks- und kulturpolitischen Abschneidung der ehemals preussischen Ostprovinzen von dem großen deutschen Volks- und Kulturkörper im Reich und von dem deutschen Ostpreußen läuft polnischerseits das zielbewusste Bestreben, durch Siedlung und Schule das Polentum in den preussischen Ostprovinzen immer mehr zu stärken und weitere polnische Bastionen in unseren ostdeutschen Lebensraum vorzuschieben. — Der Warschauer Plan stammt noch aus Roman Dmowski's Schulplade: der Korridor muß durch die Verbindung Ostpreußens mit Polen besetzt werden.

Das deutsche Volk sollte dem Verein für das Deutschtum im Ausland dafür dankbar sein, daß er ihm auch in diesen Notzeiten, von dem inneren Hader abgesehen, die drohende Gefahr zeigt, in die mit der untergehenden

deutschen Schule in Polen die gesamte deutsche Minderheit geraten ist. Ohne die deutsche Volksschule ist das sprachliche und kulturelle Eigenleben der deutschen Minderheit in Polen undenkbar. Verlieren aber die aufwachsenden Generationen unserer Volksgenossen im Korridorgebiete ihre Muttersprache, so gehen sie auch ihres Volkstums verlustig. Es ist sehr zu begrüßen, daß der VDA in jüngster Zeit seine Schulfürsorge noch mehr als in den vergangenen Jahren den deutschen Minderheiten und Volksgruppen des nahen Ostens zuwendet.

Heute können die deutschen Kinder im Korridor ihrem

Volkstum noch gerettet werden. Heute steht noch der feste sprachliche und volksdeutsche Wille der Elternschaft hinter der vergewaltigten deutschen Schuljugend. Es fehlt den deutschen Eltern oft nur die wirtschaftliche Kraft zur kulturellen Selbsthilfe. Das Deutschtum in Polen retten, heißt aber die deutsche Zukunft im Osten sichern. Deshalb sollte die Bausteinammlung des Vereins für das Deutschtum im Ausland (ein Baustein gleich 10 mal 10 Pfg.) im ganzen deutschen Volke die Unterstützung finden, die es ermöglicht, den Daseinstampf unserer Volksgenossen in den abgetrennten Ostgebieten zu erleichtern.

Brünnings neuer Wahlfeldzug

Berlin, 22. März.

Reichskanzler Dr. Brüning wird zur Vorbereitung des zweiten Präsidentschaftswahlganges eine Reise durch eine große Reihe von Städten unternehmen, in denen er für die Wiederwahl Hindenburgs sprechen wird. Dr. Brüning wird am 4. April in Stuttgart, am 5. in Karlsruhe, am 6. in Erfurt, am 7. in Hamburg, am 8. in Stettin und am 9. in Königsberg reden.

Eine Oserbalken des Reichspräsidenten oder eine neue Rundfunkrede sind nicht vorzusehen.

Claus Heim Präsidentschaftskandidat

Celle, 22. März

Es sind Bestrebungen im Gange, für den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl den durch die Bombenlegerprozesse bekannt gewordenen holsteinischen Landvolkführer Claus Heim als Kandidaten aufzustellen.

Claus Heim, der wegen der Bombenlegeraffäre im Zuchthaus zu Celle eine längere Freiheitsstrafe verbüßt, hat bereits seine Zustimmung zur Aufstellung erteilt.

Eine Erklärung der „Deutschen Zeitung“

Berlin. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt anlässlich des zweiten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl: „Für uns, die wir jede politische Gruppe zu vertreten gewohnt sind, die den Widerstand gegen das heutige System auf ihre Fahnen geschrieben hat, erscheint es vom Standpunkt der nationalen Opposition aus geboten, die Kandidatur Adolf Hitler zu unterstützen.“

Zu schreiben die Mitteilungen der D N R. u. a.: Wir vermögen diesen Standpunkt nicht zu teilen, weil wir ihn nicht für richtig halten. Dr. Brüning hat soeben in einem Aufruf festgestellt, daß die Lage Deutschlands zu ernst sei, um Weisheit und Parteipolitik zu treiben. Wir beteiligen uns an dem zweiten Wahlgang nicht, und zwar deshalb nicht, weil der erste Wahlgang bereits eine endgültige Entscheidung gebracht hat. Es steht schon fest, daß der Kräfteeinfluß der Gegner des Systems bei der Reichspräsidentenwahl ein nutzloser ist. Vielmehr gilt es, alle Kräfte zu sammeln, um nunmehr das System von unten her, von Preußen, zu stürzen. Völlig abwegig ist es, wenn von nationalsozialistischer Seite diese deutschnationale Haltung als „engstirnig und parteipolitisch“ empfunden wird. Im Gegenteil wäre gerade vom allgemeinen nationalen Standpunkt aus die Nichtbeteiligung am zweiten Wahlgang das Gegebene gewesen. Der Hauptfeind des nationalen Deutschlands, die Stütze des heutigen Systems, ist die Sozialdemokratie. Gerade diese wäre aber in eine höchst peinliche Lage geraten, wenn das nationale Deutschland sich nicht an dem zweiten Wahlgang beteiligte. Dann hätten die beiden Kandidaten v. Hindenburg und Thälmann die Wahl bestritten, und die sozialdemokratische Wählerchaft wäre zum mindesten in zwei Teile zerfallen.

„Alle Kraft auf Preußen.“

Die Entscheidung des Stahlhelms.

Berlin. Der Stahlhelmpressendienst schreibt: Am Sonntag und Sonntag hat in Berlin der Bundesvorstand des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, getagt, um sich mit dem Ergebnis der bisherigen politischen Aktionen und mit dem weiteren Kampfplan zu befassen. Dabei kam einmütig der Dank zum Ausdruck für die Unterstützung, die der Kandidatur des Stahlhelmführers Duesterberg aus allen Kameradentreffen im reichsten Maße zuteil geworden ist. Der Stahlhelm ist weiterhin der Überzeugung, daß der zweite Wahlgang der Reichspräsidentenwahl für ihn keinerlei politisches Interesse mehr besitzt, da die eigentliche Entscheidung trotz des Fehlens von O. A. v. H. an der absoluten Mehrheit schon im ersten Wahlgang gefallen ist. Infolgedessen richtet sich die gesamte politische Energie des Bundes, die durch die letzten Kampfwochen noch größer geworden ist, als sie es vorher war, in einmütiger Geslossenheit auf das nächste große Ziel: Die Beseitigung des heute in Preußen herrschenden Systems. Alle Kräfte müssen jetzt auf diesen Kampf gerichtet werden.

So klar die Hauptaufsrichtung des Stahlhelms auf Beseitigung des heutigen Systems geht, so unverändert ist auf der anderen Seite der schon bei der Reichspräsidentenwahl

vertretene Standpunkt, daß eine einseitige Diktatur einer bestimmten Partei nicht in Frage kommt. Gerade in Stahlhelmsreisen würdigt man durchaus den nationalen Geist der Anhänger der NSDAP. Aber man ist andererseits auch der Überzeugung, daß eine wirkliche Staatsführung, die etwas anderes und Besseres sein soll als das heutige System, nicht auf die Herrschaft einer bestimmten Partei gegründet werden kann. Falls die Nationalsozialisten an diesem einseitigen Vorwärtsmarsch unbedingt festhalten, nehmen sie damit die Verantwortung für eine Entwicklung der Dinge auf sich, die den zweifellos vorhandenen gemeinsamen Interessen der Harzburger Front schnurstracks entgegenläuft.

Wenn der Stahlhelm die Unterstützung des heutigen Systems, in welcher Form es immer sei, rundweg ablehnt und sich andererseits gegen seine Ersetzung durch eine andere Parteidiktatur wendet, dann bleibt für die wahlpolitische Entscheidung bei der preussischen Landtagswahl kein breiter Spielraum mehr übrig. So entscheiden der Stahlhelm sich gegen eine politische Dauerreise mit irgendeiner Parteigruppe wehren muß, so berechtigt ist es auf der anderen Seite, wenn er in gewissen politischen Augenblicken seine Kraft für eine bestimmte Parteigruppe einsetzt, um der politischen Gesamtentwicklung einen bestimmten Akzent zu geben. Praktisch wird also das Eingreifen des Stahlhelms bei den Preußenwahlen auf eine Verantwortung der Parole deutschnationale Volkspartei hinauslaufen. Die innere Freiheit des Bundes von allen Einflüssen der Reichspolitik wird dadurch in keiner Weise berührt. Wohl aber hält er es für seine Pflicht, bei der elementaren politischen Bedeutung der Preußenwahl, alle Kräfte einzusetzen, um den Sturz des heutigen Systems herbeizuführen.

Braunschweig erhebt Verwaltungsfrage gegen die Verordnung über Osterfrieden.

Braunschweig. Das braunschweigische Staatsministerium hat bei dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich Verwaltungsfrage erhoben und beantragt: die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des inneren Friedens vom 17. d. M. aufzuheben, eventuell ihre Gültigkeit auf die Zeit vom 20. bis 28. März zu beschränken.

In der Begründung wird gesagt, es werde bestritten, daß die Voraussetzungen für den Erlass dieser Verordnung gegeben seien. Eine erhebliche Störung oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung würde nicht eintreten, wenn die Verordnung nicht erlassen wäre. Auf jeden Fall aber müsse dem Eventualantrag entsprochen werden, da die kirchlichen Interessen, die den Erlass der Verordnung veranlaßt hätten, genügend geschützt sein würden, wenn die Verordnung auf die Karwoche und die beiden Osterfeiertage erlassen wäre. Zum mindesten über diese Zeit hinaus entbedre die Verordnung der Notwendigkeit ihres Erlasses und damit der Rechtsgültigkeit.

130 Nationalsozialisten in München-Gladbach verhaftet.

Gladbach-Nheydt. Der Polizeipräsident teilt mit: „Am Sonntagvormittag wurde in einem Hause in der Mühlenstraße in Gladbach der Sturm in dem Augenblick überrascht, als er in verbotener Uniform (einheitliche Mützen mit besonderem Abzeichen) versammelt war. Von Gladbach-Nheydt und der ganzen näheren und weiteren Umgebung waren die Mitglieder dem ausdrücklichen Befehl des Sturmführers, „in verbotenen Anzug“ zu erscheinen, gefolgt. Trotz der hohen Strafe, die die Vierte Notverordnung des Reichspräsidenten vorsieht (1 Monat Gefängnis Mindeststrafe) waren etwa 130 Personen erschienen. Sie wurden von der Polizei festgenommen und dem Polizeipräsidenten zugeführt. Dabei wurde den Polizeibeamten wiederholt die Drohung zugerufen, daß sie am 24. April ohne Pension fortgeschickt und die Nationalsozialisten ihre Stellen einnehmen würden. Wegen der großen Anzahl der Festgenommenen war ihre sofortige Vorführung vor dem Richter nicht möglich. Sie wurden deshalb nach Feststellung der Personaten vorläufig entlassen. Die Räume in der Mühlenstraße wurden polizeilich geschlossen.“

Gachsentagung der NSDAP.

Chemnitz. Hier vertratete der Gau Sachsen der NSDAP seine Unterführer zwecks Entgegennahme der Anweisungen für den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl. Es waren weit über 3000 Umlaufwähler erschienen. Nach dem Einmarsch der Fahnen begrüßte Landtagsabgeordneter Dr. Friß die Erschienenen. Er wies auf den großen Er

Für eilige Leser.

* Reichsverkehrsminister Trebitzianus traf am Montag auf dem Flugplatz Croydon ein, wo er vom deutschen Geschäftsträger Graf Bernstorff, Vertretern der englischen Regierung sowie der deutschen Kolonie empfangen wurde.

* Der Vorsitzende des sozialpolitischen Ausschusses des vorläufigen Reichswirtschaftsrates, Paul Umbreit, einer der führenden Männer der deutschen Gewerkschaftsbewegung, ist einem Herzschlag erlegen.

* Auf Veranlassung des Präsidiums des zentralen Volkswirtschaftsrates von Transkaukasien sind etwa 6000 Gefangene begnadigt worden, darunter 18 zum Tode Verurteilte. Die Amnestie erstreckt sich nicht auf politische Straftaten.

folg bei der letzten Wahl hin und stellte fest, daß die NSDAP in Sachsen die stärkste Partei geworden sei. Rechne man die Hitlerstimmen für die Sächsische Landtagswahl um, so würden heute 31 nationalsozialistische Abgeordnete in den Landtag ziehen. Der sächsische Gauleiter, Reichstagsabgeordneter Ruffmann, gab Anweisungen an die Organisation. Der Kampf gehe unvermindert weiter. Für Sachsen stehe unmittelbar nach der Reichspräsidentenwahl der Volksentscheid auf Landtagsauflösung bevor, der ein klares Bild in der Scheidung der Geister bringen werde. Am 3. April, nach Ablauf des Burgfriedens, werde Adolf Hitler selbst den Kampf eröffnen. Es werde um 12 Uhr in Dresden und am gleichen Tage noch in Leipzig, Chemnitz und Blauen sprechen. Weiter sprachen der Bezirksleiter Laage-Reißner über die Arbeitsdienstpflicht, Gaufachberater Körner-Biskowitz über die guten Erfolge bei der Reichspräsidentenwahl in den ländlichen Bezirken u. a.

Bezirksparteitag der SPD in Ostschlesien

Dresden. Unter starker Beteiligung hielt die SPD Ostschlesien in Dresden ihren Bezirksparteitag ab. Der Vorsitzende, Stadtverordnetenvorsteher Bölsch-Dresden, wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß Ostschlesien mit zu den Bezirken gehöre, die beim ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl eine Mehrzahl von Stimmen für die Republik aufgebracht hätten. Der Kampf um die Erhaltung der Republik müsse weitergehen. — Landtagsabgeordneter Edel erstattete den parteipolitischen Tätigkeitsbericht des Parteivorstandes. Er wandte sich scharf gegen den Radikalismus von rechts und links. Die Sozialdemokratie habe die unbedingte Hoffnung, auf friedlichem und demokratischem Wege zum Ziele zu gelangen, müsse jedoch auch gerüstet sein, um sich gegen Gewaltanwendung seitens anderer Parteien zu wehren. Die Partei habe ihre Mitgliederzahl gehalten und stehe innerlich gefestigter da als je. Die Reichstagsabgeordnete Tony Senner sprach über das Arbeitsbeschaffungsprogramm der SPD. Das Ziel aller von der SPD vorzuschlagenden Maßnahmen sei die Herbeiführung einer planmäßigen Bedarfs- und Deckungswirtschaft unter Verwaltung einer öffentlichen zentralen Planstelle.

Die Finanznot der Gemeinden

Sofortige Hilfsmaßnahmen gefordert.

Berlin, 22. März.

Die Lage der Gemeindefinanzen im neuen Haushaltsjahr bilde den Gegenstand einer Pressebesprechung, zu der die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände — Deutscher Städtetag, Deutscher Landkreistag, Reichsstädtebund und Deutscher Landgemeindegau — eingeladen hatte. Präsident Dr. Mufert gab einen Überblick über die finanzielle Lage der Gemeinden und betonte, daß die Gemeinden hinsichtlich des neuen am 1. April beginnenden Haushaltsjahres 1932 sich in einer äußerst schwierigen Lage befänden.

Bei der überwiegenden Mehrzahl der Gemeinden und Gemeindeverbände sei ein Ausgleich des neuen Haushaltsplanes überhaupt nicht möglich, vor allem deshalb, weil der Finanzausgleich in den letzten Jahren von Reich und Ländern immer mehr zum Nachteil der Gemeinden verändert worden sei. Insbesondere aber drohten die ins Unermessliche steigenden gemeindlichen Wohlfahrtsaufwendungen für die Erwerbslosenfürsorge, zu einer Katastrophe zu führen.

Zu ihrer Abwendung müsse vor allem die Vereinheitlichung der Erwerbslosenbetreuung gefördert werden. Sei dies zum 1. April noch nicht durchzuführen, so müßten sofortige vorläufige Hilfsmaßnahmen getroffen werden, und zwar durch Weitergewährung der bisherigen Reichshilfe für die Gemeinden in mindestens der bisherigen Höhe von 250 Millionen Reichsmark, ferner sofortige Abstopfung der neuen Zugänge zur Wohlfahrtsdienstleistungsfürsorge, sowie — gleichfalls als vorläufige Zwischenlösung — die Rücküberweisung von gemeindlichen Wohlfahrtsdienstleistungen an die Krisenfürsorge. Würden diese Forderungen nicht erfüllt, so bliebe nur der Ausweg, die Bürgersteuer das ganze Jahr weiterzuerheben. Aber alle diese vorläufigen Hilfsmaßnahmen des Reiches könnten und dürften die immer dringlichere grundsätzliche Reform der gesamten Erwerbslosenfürsorge nicht aufhalten.

Reich und Reeder

Weder Freigabegelder noch Schiffe verpfändet.

Berlin, 22. März.

Ämtlich wird mitgeteilt: Bei Besprechung der Stützungsmaßnahmen des Reichs zugunsten der Seeschifffahrt ist die Nachricht verbreitet worden, daß dem Reiche als Sicherheit für die von ihm zu übernehmenden Garantien die Ansprüche der Reedereien auf Auszahlung der amerikanischen Freigabegelder abgetreten worden seien. Diese Nachricht ist unzutreffend.

Die Ansprüche der Reedereien auf die amerikanischen Freigabegelder sind dem Reiche weder abgetreten, noch in irgendeiner anderen Form verpfändet worden. Eine Verpfändung dieser Ansprüche wäre nach den für die Freigabegelder maßgeblichen Bestimmungen auch nicht möglich gewesen. Ebenfalls ist es zutreffend, daß der Norddeutsche Lloyd als Sicherheit für die von ihm zu übernehmende Garantie seine Schiffe verpfändet oder dem Reiche Spezialversicherungen gestellt habe.

Es ist lediglich vereinbart worden, daß die neuen Kredite, welche den Reedereien eingeräumt werden sollen und für die das Reich die Garantie übernimmt, den Vorrang vor den bisherigen inländischen Krediten erhalten sollen.

Keine Zinszahlungen für tschechoslowakische Anleihen?

Die tschechische Nationalbank hat alle Konten, die am 27. Februar 1932 bestanden, für alle Konten im Sinne der Devisengesetzgebung erklärt, während in Deutschland alle nach dem 31. Juli 1931 entstandenen Auslandsguthaben als freie Guthaben behandelt werden. Durch die neue tschechoslowakische Maßnahme sind viele Millionen tschechoslowakische Guthaben deutscher Firmen eingestoren. Außerdem aber beabsichtigt die Nationalbank, die Einlösung von Kupons tschechoslowakischer Staatsanleihen, die sich im Besitze deutscher Staatsangehöriger befinden, zu verweigern und diese Verträge lediglich auf Devisenkonto aufzubuchen. Man erwartet einen Protest der deutschen Regierung.

Streitunruhen in Australien

Brisbane, 22. März. Im Verlauf von Bergarbeiterstreiks in Dobbyn (Queensland) wurden eine Eisenbahnbrücke und ein Teil einer Eisenbahnlinie in die Luft gesprengt.

Deutschland als Brüggelknabe

Frankreichs Flottenvorschlag an Italien.

London, 22. März.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erzählt, daß die Zustimmung der italienischen Regierung zu der neuen, von Paris entworfenen Formel für ein italienisch-französisches Flottenabkommen keineswegs ohne weiteres zu erwarten sei. Italien würde sich wahrscheinlich mit der vorgeschlagenen gleichen Stärke der beiderseitigen im Mittelmeer stationierten Seestreitkräfte und auch mit zusätzlichen besonderen Kolonial-Geschwadern für den Schutz der französischen Kolonien im Pazifischen Ozean und in anderen Gegenden einverstanden erklären, vorausgesetzt, daß diese Flottenteile nicht aus neuesten und modernsten Schiffstypen bestehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde Italien aber Einwendungen gegen die Forderung Frankreichs nach Sondergeschwadern im Atlantik und in der Nordsee erheben, die mindestens ebenso stark sein sollen wie die Flotte, die Deutschland im Versailler Vertrag erlaubt worden ist; denn es würde Frankreich leicht sein, diese Geschwader einschließlich der neuen Schiffe, die als Antwort auf die neuen deutschen Panzerschiffe gebaut werden, nach dem Mittelmeer zu werfen, so daß dann die italienische Flotte zahlenmäßig unterlegen wäre.

Aus dem erwähnten neuen Flottenvorschlag Frankreichs und den daran geknüpften Betrachtungen ergibt sich mit aller Deutlichkeit, warum Frankreich vor einiger Zeit so lärmend den Bau der Panzerschiffe der „Deutschland“-Klasse als beängstigende „Gefahr“ verkündet hat; diese ganze, sächlich vollkommen fehlgehende Propaganda richtet sich im Grunde gar nicht so sehr gegen Deutschland und seinen geringfügigen Kriegsschiffbau, sondern ist vielmehr Mittel zum Zweck, die französische Stellung in den Flottenverhandlungen mit Italien zu verbessern.

Donauplan und Geldsack

„Das Recht der moralischen Führung“.

Paris, 21. März.

Die Pariser Presse veröffentlicht eine anscheinend von amtlicher Seite stammende Erklärung über die französisch-englischen Donaubund-Verhandlungen, in der es u. a. heißt, daß die englische Regierung noch nicht auf die französischen Vorschläge geantwortet habe, da der englische Ministerrat erst am Mittwoch dazu Stellung nehmen werde. Die bisherigen Verhandlungen, die auf diplomatischem Wege gepflogen worden seien, ließen jedoch hoffen, daß die Frage in einem für Frankreich günstigen Sinne geregelt werde.

In einem Punkt würden die französischen und englischen Interessenten bestimmt übereinstimmen: Frankreich und England seien zurzeit die einzigen Länder, die über die notwendigen Mittel verfügten, um den Donaustaaten den wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbau zu ermöglichen. Diese Tatsache allein gebe ihnen das Recht der moralischen Führung bei der Organisation des Donaubundes. Es gehe nicht an, daß französisches und englisches Kapital lediglich dazu diene, die deutschen und italienischen Handelsbeziehungen mit den Donaustaaten zu fördern und auf diese Weise die Wiederaufrichtung des alten Mitteleuropas oder den Zusammenschluß des ehemaligen Dreieckes zu begünstigen.

Der südlawische Außenminister Marinkowitsch kehrte aus Genf nach Belgrad zurück und gab bemerkenswerte Erklärungen über den Tardeur geplanten Donaubund ab. Der Minister bemerkte einleitend, daß sich die ganze Frage augenblicklich noch im Stadium der Erkundigungen befände, da der französische Vorschlag den Regierungen der Donaustaaten noch nicht einmal amtlich mitgeteilt sei. Diese Vorverhandlungen hätten bis jetzt keine Einigung zwischen Frankreich, Deutschland, Italien und England gebracht.

Einige von diesen Mächten stünden nämlich auf dem Standpunkt, daß Frankreichs Finanzhilfe zuerst für Oesterreich und Ungarn herbeigeführt werden solle. Es sei jedoch ausgeschlossen, daß die französische Regierung Kredithilfe für Wien und Budapest in Erwägung ziehen könnte, solange in wirtschaftlicher Hinsicht im Donaubecken nicht ein bißchen Ordnung gemacht worden sei. Es handele sich zuerst um die Wiederherstellung des Vertrauens, denn sonst könnte es geschehen, daß in einigen Monaten auch die neuen Kredite wieder einfrieren würden.

Halblose Gerüchte über die Abrüstungskonferenz

Washington, 22. März. Die Gerüchte, die Abrüstungskonferenz werde nach den Osterferien nicht wieder zusammenzutreten, werden im Staatsdepartement als vollkommen haltlos bezeichnet. Die amerikanische Delegation sei jedenfalls zu weiterer Arbeit bereit.

Halblose Gerüchte über die Abrüstungskonferenz

Washington, 22. März. Die Gerüchte, die Abrüstungskonferenz werde nach den Osterferien nicht wieder zusammenzutreten, werden im Staatsdepartement als vollkommen haltlos bezeichnet. Die amerikanische Delegation sei jedenfalls zu weiterer Arbeit bereit.

Frankösischer Radikalsozialist fordert Tributstreichung

Der bekannte französische Kammerabgeordnete der Radikalsozialistischen Partei, Bergery, äußerte sich auf einer Wahlversammlung in Belfort über die außenpolitische Lage. Bergery forderte eine vollständige Streichung der Tribute ebenso wie diejenige der internationalen Schulden und erklärte, daß nur eine solche heute geeignet sei, den Frieden und die Abrüstung zu ermöglichen.

Japan macht Schwierigkeiten

Um die Waffenstillstandsbedingungen.

Tokio, 22. März.

Die japanische Regierung hat die vorläufige Vereinbarung, die auf der Schanghaier Vermittlungskonferenz getroffen wurde, eingehend beraten. Wie verlautet, hält sie die Bedingung der Zurückziehung der japanischen Truppen aus der internationalen Niederlassung und den anliegenden Straßen im Hongkiao-Bezirk gemäß dem Stand vom 28. Januar für unannehmbar, da sie zu weitgehend sei. Es verlautet jedoch, daß die japanische Regierung die übrigen Bedingungen annimmt.

Die japanische Regierung hat sich entschlossen, fünf Kreuzer, zwei Flugzeugmutterchiffe und 16 Zerstörer von Schanghai nach Japan zurückzuführen. — Da die unmittelbare Gefahr in Schanghai nunmehr vorüber zu sein scheint, hat auch Amerikas Marineminister beschlossen, sechs Zerstörer, sechs Unterseeboote, das Unterseebootbegleitschiff und einen Transportdampfer aus den chinesischen Gewässern zurückzuführen.

Neue Verhaftungen in Schanghai

Die chinesische Polizei hat in Schanghai den ganzen Vorstand der „Patriotischen Liga“, die unter dem Einfluß

der kommunistischen Internationale steht, verhaftet, da sie Demonstrationen gegen die Anwesenheit der Mitglieder der Bülford-Delegation zur Untersuchung der politischen Lage im Fernen Osten in Schanghai veranstalten wollte. Bei dem Verhafteten wurden Flugblätter und anderer kommunistischer Lesestoff gefunden. Unter den Festgenommenen ist auch der ehemalige Direktor der Kulturabteilung der chinesischen Ostbahn, Dr. Sanshen, der von der chinesischen Polizei als Vertrauensmann der kommunistischen Internationale in China verzeichnet wird.

Politik der offenen Tür in der Mandschurei

In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Daily Telegraph“ teilte der mandschurische Ministerpräsident Tschingfiaoche mit, daß die Politik der offenen Tür in der Mandschurei einer genauen Prüfung und Begrenzung unterzogen werde. Der mandschurische Freistaat beabsichtige, solchen Ländern, von denen er anerkannt würde, und die bereit seien, Handelsverträge mit ihm abzuschließen, eine Vorzugsbehandlung zu gewähren. Die Regierung verlange alle Kauf- und Vertragsrechte bei der südmandschurischen Bahn und der chinesischen Ostbahn und lehne jede Anerkennung chinesischer Interessen an diesen Unternehmungen ab.

Japans Rückzug

Schanghai, 22. März.

Fünf Kreuzer, zwei Flugzeugmutterchiffe und sechzehn Zerstörer haben den Auftrag erhalten, nach Japan zurückzuführen.

Aufstand in Brasilien

Buenos Aires, 22. März.

Nach verschiedenen Meldungen aus den Grenzstaaten sollen Rio Grande do Sul und andere Staaten die Beziehungen zu der Bundesregierung abgebrochen haben und einen gemeinsamen Aufstand planen. Die Staaten fordern die Wiedereinführung einer verfassungsmäßigen Regierung.

Der Führer der Bewegung, der Staatspräsident von Rio Grande do Sul, General Flores da Cunha, ist zu Verhandlungen mit dem Chef der vorläufigen Regierung, Vargas, nach Rio de Janeiro berufen worden.

„Graf Zeppelin“ über Marokko

Friedrichshafen, 22. März. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat am Montagabend 10,30 Uhr Kap Sim (Westafrika) überflogen. Es flog bei gutem Wetter mit starkem Rückenwind 80 Meilen in der Stunde.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das sich auf schneller Fahrt nach Südamerika befindet, wird den Hauptort von Französisch-Westafrika, Dakar, anfliegen, ohne jedoch zu landen. Es soll versucht werden, Post abzuwerfen und aufzunehmen.

Die Stuttgarter Falschmünzer-angelegenheit

Bereits 8 Personen verhaftet.

Stuttgart. Zu der Falschmünzerangelegenheit gibt die Polizeibehörde bekannt: Als an der Tat beteiligt sind bis jetzt 8 Personen festgenommen worden, darunter zwei, die schon einschlägig vorbestraft sind. Die Täter haben sich mit der Herstellung von falschen Hundertmarkscheinen beschäftigt und dabei ihre Pläne in sehr sorgfältiger Weise schon seit Herbst 1931 vorbereitet. Anfang März dieses Jahres waren sie so weit, daß sie sich die zum Druck des Falschgeldes notwendigen Maschinen und Einrichtungen beschaffen konnten. Als die Polizei eingriff, waren schon einige Probestücke fertig. Der Hauptteil der Falschstücke, rund 18 000 falscher 100-Mark-Scheine, wurde in beinahe fertigem Zustande noch im Schwarzdruck beschlagnahmt. Anhaltspunkte dafür, daß die Bande schon Falschstücke in den Verkehr gebracht hätte, konnten bis jetzt nicht festgestellt werden.

Der Elbe-Spree-Oder-Kanal

Senftenberg. In einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für den Ausbau des Obelbügels vom Elbe-Spree-Oder-Kanal erstattete der Vorsitzende, Bürgermeister Lindemann-Senftenberg, Bericht über die während der letzten Monate unternommenen Schritte zur Fortführung bzw. Verwirklichung der Kanalpläne. Wenn auch die Ausichten, den Kanalbau bald verwirklicht zu sehen, zur Zeit nicht groß seien, sei es aber wichtig, vorher die Finanzierung der Kanalstrecke, deren Gesamtaufwand heute etwa 32 Millionen Reichsmark betragen würde, auf eine Grundlage zu stellen, die es den Reichs- und Landesbehörden ermöglichen, zu gegebener Zeit dem völlig ausgearbeiteten Projekt näherzutreten. Nach einer längeren Aussprache gelangte eine Entscheidung zur Annahme, in der allen interessierten Stellen die Beteiligung an der Gründung einer Gesellschaft empfohlen wurde, die es sich zur Aufgabe macht, den Mündungsbügel des Kanals (von Senftenberg bis zur Elbe) stückweise auszubauen.

Die weiteren Erörterungen drehten sich um die Frage, ob es geboten sei, alle an der Halle bzw. Leipzig aus über Eilenburg, Torgau, Senftenberg zur Oder gehenden Ost-West-Verbindungen interessierten Kanalbauvereine zu einer großen Arbeitsgemeinschaft zusammenzubringen. Bedenken wurden laut, ob es möglich sein werde, in einem so weitgehenden Zusammenschluß die häufig sehr entgegengesetzten Interessen der einzelnen Vereine zu wahren. Zu der Frage Stellung zu nehmen, ob der Elbe-Spree-Oder-Kanal bei Aiefa oder bei Mühlberg in die Elbe gehen sollte, lehnte die Arbeitsgemeinschaft ab. Die Entscheidung hierüber müsse fallen, wenn das Projekt vor der Verwirklichung stehe.

Die 50-Jahrfeier der Entdeckung des Tuberkulosebazillus

Ein Aufruf Hoovers zur Ehrung

Robert Kochs.

Washington. Präsident Hoover hat einen Aufruf an das amerikanische Volk erlassen, in dem er zur 50-Jahrfeier der Entdeckung des Tuberkulosebazillus auffordert, die zusammen mit der übrigen Welt am Donnerstag begonnen werden soll. Im Aufruf zollt er unbegrenzte Ehre dem Entdecker Prof. Robert Koch, der die Welt auf der Siegesbahn gegen die Zerstörungskräfte der Natur geführt habe. Hoover weist ferner weit ferner darauf hin, daß die Tuberkulosesterblichkeit in den Vereinigten Staaten seit 1882 auf ein Viertel zurückgegangen sei. Die Wissenschaft schreite auch heute noch auf dem von Koch gewiesenen Wege fort.

Aus Stadt und Land.

23. März.

Sonnenaufgang 5.57 Sonnenuntergang 18.18
Mondaufgang 20.06 Monduntergang 6.08

1918: Litauen erklärt sich als selbständigen Staat. — 1924: Der Kolonialpolitiker Joachim Graf von Pfeil in Friedersdorf gest. (geb. 1857). — 1929: Der Komponist Anton Beer-Walbrunn in München gest. (geb. 1864).

Der Brand in der Kohlmühle gelöscht.

Eingreifen der Dresdner Berufsfeuerwehr.

Der am Sonntagabend ausgebrochene Brand im Vinolenotrockenlager der Firma Eduard Keffel u. Co., Kohlmühle, über den bereits in unserer gestrigen Ausgabe berichtet wurde nahm im Laufe des Montagmorgens zeitweilig bedrohlichere Formen an. Trotz anstrengender, anspörender Arbeit der Wehren aus Bad Schandau und Umgebung war es in den Nachmittagsstunden noch nicht gelungen, bis an den Brandherd vorzudringen, da die ungeheure Hitze und sehr starke Rauchentwicklung weiteres Eindringen in den 60 Meter langen Trockenraum zunächst unmöglich machten. Das Werk forderte daher aus besonderen Sicherheitsgründen einen Spezialtrupp der Dresdner Berufsfeuerwehr an, der unter Leitung von Baurat Bergmann und Inspektor Böllner mit einem Direktionswagen, einer Motorspritze und einem Gerätewagen 16.25 Uhr ausrückte und gegen 17.45 Uhr, über Forstsdorf fahrend, in Kohlmühle eintraf. Der Löscharbeit hatte in Forstsdorf eine Panne, die aber bald behoben war.

Mit einem C- und einem D-Mohr gelang es der Dresdner Feuerwehr, deren Leute mit Rauchschutzapparaten und Gasmasken ausgerüstet waren, an den Brandherd heranzukommen und das Feuer unter Mithilfe aller übrigen Wehren bis gegen 8 Uhr zu löschen.

An der Brandstelle verblieben über Nacht noch Brandwachen der Bad Schandauer und Rathmannsdorfer Wehr.

Die seit Sonntagabend zur Bekämpfung des Brandes herangezogenen hiesigen Feuerwehrleute standen unter dem Kommando des 2. Hauptmanns Bollmann. Ueber ihren Einsatz erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die mangelhafte Ausrüstung unserer Feuerwehrleute mit modernem Rauchschutz und mit Gasmasken machte die wirksame Bekämpfung des Brandherdes von vornherein äußerst schwierig. Trotzdem gingen die Feuerwehrleute, zum Teil ohne jeden Schutz, in den Raum mit stündlichem Rauch erfüllten Raum, mußten sich aber nach wenigen Minuten immer wieder zurückziehen, da längerer Aufenthalt ohne entsprechende Schutzgeräte unmöglich war. Die wenigen Feuerwehrleute und Männer der Besatzung leisteten die ganze Nacht vom Sonntag zum Montag das Menschenmögliche. Am Montagmorgen traf dann der Bad Schandauer Motorslöschzug ein. Am Montagnachmittag war zeitweise eine äußerst gefährliche Lage dadurch entstanden, daß die Türen zu dem Trockenraum infolge übermäßiger Hitze nicht mehr geschlossen werden konnten und durch frischluft helle Flammen aus dem Trockenraum schlugen. Den verdoppelten Anstrengungen aller Wehren gelang es schließlich, ein Uebergetreibe des Feuers auf andere Räume zu verhindern.

Die hiesige und die Wehren aus der Umgebung haben mit Aufbietung aller Kraft an der Bekämpfung des gefährlichen Brandes gearbeitet. Wenn es ihnen allein nicht gelang, des Feuers Herr zu werden, was nur eine Folge mangelnder Spezialausrüstung ist, so haben sie, insbesondere die Bad Schandauer Feuerwehrleute, doch ein Uebergetreibe des Feuers auf die benachbarten Räume verhindern können.

Als Brandursache ist Selbstentzündung des am Tage vorher frisch zum Trocknen eingelaagerten Vinoleums festgestellt worden. Verbrannt sind gegen 6000 Quadratmeter Vinoleum. In dem Trockenraum herrschte vor dem Brand etwa 60 Grad Celsius Hitze. Die Schäden durch Feuer und Wasser lassen sich heute auch noch nicht annähernd feststellen. An mehreren Stellen hatte sich die Decke des Trockenraumes durch die starke Hitzeeinwirkung bereits gehoben, so daß nur wenig fehlte, daß das Feuer auch auf das nächste Stockwerk übergriff.

Offenlich ist es möglich, daß die Feuerwehrleute die Lehre aus dem Brande ziehen können und sich mit finanzieller Unterstützung ihrer Gemeinden mit modernem Rauchschutzgerät versehen.

Die Betriebsöffnung der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt A.-G. erfolgt am Osterfestabend den 26. März. Alles Nähere wird noch im Anzeigenteil der Mittwochnummer bekanntgegeben.

Mehr Verzichtsstunden zugunsten der Junglehrer. Nach einer Verordnung des Volksbildungsministeriums soll auch im Schuljahr 1932-33 die Möglichkeit fortbestehen, daß Lehrkräfte der verschiedenen Schulgattungen freiwillig gegen entsprechende Gehaltskürzung weniger als die ihnen zustehenden Pflichtstunden erteilen. Diese sogenannten Verzichtsstunden werden jetzt auf 6 Wochenstunden erhöht. Auch diese Sonderregelung ist ein Versuch zur Behebung der Junglehrernot. Sonstige Anordnungen des Volksbildungsministeriums soll dazu dienen, die bisher beschäftigten Lehrkräfte an Volks-, Berufs- und Hilfsschulen im Schulbezirk weiter zu beschäftigen. Es sind z. B. Aushilfskräfte nötigenfalls mit verminderter Stundenzahl zu beschäftigen, wenn dadurch die Weiterbildung vorhandener oder anderwärts entbehrlich gewordener Lehrkräfte ermöglicht werden kann. Bei der Bestimmung darüber, welche Stundenzahl dem einzelnen Aushilfslehrer übertragen wird, soll auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Lehrer, besonders der längere Zeit verheirateten Aushilfslehrer, Rücksicht genommen werden. Für die Weiterbildung der Aushilfslehrer sind soziale Gesichtspunkte maßgebend, von denen nur ausnahmsweise dann abgewichen werden darf, wenn Härten sich ergeben würden oder schulische Belange es nötig machen.

Nun auch Privatklage um die Beamtengehälter. Wie bekannt wird, ist seitens dreier Mitglieder des Landesverbandes der höheren Beamten Sachsens gegen den sächsischen Staat

Gastspiel von Arndt Rodera.

Am Sonntagabend gastierte im Kurhaus der Experimental- und Zauberer, Hellseher und Telepath Arndt Rodera. Im ersten Teil zeigte er seine Begabung für Gedankenlesen. Ferner bewies er seine Kunst auf dem Gebiete der Autosuggestion und Hypnose an lebenden Tieren. Im zweiten Teil des Abends brachte Arndt Rodera einige Zaubertricks vor. Interessant war der Schluß des Abends, die Farbenspiele einer Tänzerin. Arndt Rodera hat in seinen Ankündigungen mehr versprochen, als er nachher geleistet hat. Drei Stunden lang sollte ein interessantes und köstliches Programm gezeigt werden, aber bereits nach reichlich 1 1/2 Stunden war die Vortragsfolge beendet. Die Leistungen von Arndt Rodera sind anerkennenswert, sie liegen aber nicht über dem Durchschnitt, den viele Künstler derselben Art dem Publikum sonst bieten. Er brachte nichts Neues, sondern erwies seine Kunst nur an dem Altbergrachten. Das Publikum nahm seine Leistungen dennoch beifällig auf, was wohl darin begründet ist, daß Arndt Rodera für Bad Schandau doch etwas Besonderes brachte. d.

und die Stadt Dresden beim Dresdner Landgericht eine Klage anhängig gemacht worden, die sich gegen alle wesentlichen Gehaltskürzungen der Reichsnotverordnungen, der sächs. Sparverordnung und der durch diese veranlaßten Maßnahmen der Städte richtet. Wie wir vor einiger Zeit berichteten, hatte die sächsische Landesorganisation des Deutschen Beamtenbundes beim Staatsgerichtshof gegen den sächsischen Staat eine Klage eingereicht, die sich mit den gleichen Dingen befaßt.

Etwa 8 Millionen Mark Rentenwegfall. Im Geschäftsbereich der Landesversicherungsanstalt Sachsen sind durch die letzten Einschränkungen in Rentenbezügen ab 1. Januar d. J. in Fortfall gekommen: rund 17.500 Einzelwaisenrenten und 1700 Kinderzuschüsse sowie 10.300 Witwenrenten für Witwen, deren Ehemänner vor dem 1. Januar 1912 gestorben bzw. seit dieser Zeit invalide und vor dem 1. Januar 1924 gestorben waren. Die Ersparnisse, die durch die Sparverordnung vom 8. Dezember 1931 gemacht werden, lassen sich noch nicht völlig überschauen. Immerhin werden die Ersparnisse allein aus dem Fortfall der angeführten Rente sowie der Verlegung des Rentenbeginns und der Abrundung der Beträge auf 10 Pfennig nach unten auf etwa 7 bis 8 Millionen Mark geschätzt. Erst wesentlich später werden sich die verlängerten Wartezeiten im Ausgabenrückgang bemerkbar machen.

Unsere Osternummer

erscheint am Sonnabendnachmittag
Sie liegt drei Tage aus und bietet dadurch eine wertvolle, besonders günstige Werbebelegenheit. —
Anzeigen für diese Osternummer erbitten wir rechtzeitig, spätestens bis Sonnabendvormittag 9 Uhr

Verlag der Sächsischen Elbzeitung

Seite 22

Freiberg. Wirtschaftsgebäude niedergebrannt. In der Nacht zum Sonntag brannte im benachbarten Linda ein Seitengebäude des Ritterguts bis auf die Umfassungsmauern nieder. Mit verbrannt sind wertvolle landwirtschaftliche Maschinen, Feuer- und Strohvorräte, Kartoffeln sowie Düngemittel, die für die bevorstehende Aussaat gekauft worden waren. Der Besitzer hatte nur teilweise versichert. Man vermutet Brandstiftung.

Meißen. Tödlicher Jagdunfall. In einem Gehölz auf Proschwitzer Flur fand man den in den zwanziger Jahren stehenden Gutsverwalter Großmann aus Proschwitz tot auf. Neben ihm lag sein abgeschossenes Jagdgewehr. Man nimmt an, daß Großmann auf der Jagd zu Fall gekommen ist, wobei sich das Gewehr entladen hat und Großmann in den Kopf getroffen wurde.

Leipzig. Ein Greiserstickt. In einem Haus der Kulturstraße wurde der 79jährige Buchhandlungsgehilfe Jungl in seiner Wohnküche, in der ein Brand ausgebrochen war, erstickt aufgefunden. Der Greis hatte Pfeife geraucht. Dabei war wahrscheinlich glühende Asche auf das Sofa gefallen, das in Brand geriet und beim Eintreffen der Feuerwehr in hellen Flammen stand.

Kinderversuch und Selbstmord

Chemnitz. Ein in der Peitzalozstraße wohnhafter 40 Jahre alter Schaffner geriet mit seiner Wirtschaftlerin in Streit, in dessen Verlauf diese aus einer Armeepistole fünf Schüsse auf den Mann abgab. Er wurde durch einen Schuß in den Hals und zwei weitere Schüsse in den Rücken getroffen. Nach der Tat brachte sich die Wirtschaftlerin selbst einen tödlichen Schuß in die rechte Schläfe bei. Der verletzte Mann wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr soll bei ihm nicht bestehen. Die Tat dürfte auf Eifersucht zurückzuführen sein.

Raubüberfall auf eine Kassiererin

Dresden. In der Kießer Straße wurde auf eine Angestellte des Börliger Waareneinkaufvereins ein Raubüberfall verübt. Die Täter erbeuteten 1500 RM. Einer von ihnen entriß der Angestellten die Aktentasche und sprang in einen bereitstehenden Kraftwagen, der sofort mit großer Geschwindigkeit nach der Kießerstraße fuhr. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Konfirmationsfeier.

Der Familienabend am Palmsonntag im Kurhaus war für die Konfirmanten, aber auch für die Kirchengemeinde als Nachfeier zur Konfirmation gedacht. Er wurde mit dem allgemeinen Gesang der ersten Strophe von „Lobe den Herren“ eröffnet. Dann begrüßte Pfarrer Meinel die Kirchengemeindeglieder, insbesondere die Jugend, und bedauerte es sehr, daß nur ein geringer Teil der konfirmierten Jugend anwesend sei. Der Geistliche meinte, daß teilweise die Ansicht herrsche, der Palmsonntag sei ungünstig für solch einen Familienabend, daß er ihn aber für den einzig richtigen Tag dafür erachte, weil er nicht nur Nachfeier der Konfirmation, sondern gleichzeitig ein Werbeabend für die neu konfirmierte Jugend sein solle. Dieser Werbeabend soll mit seinen Vorführungen und Darbietungen den Geist abhnen lassen, der in den Jugendvereinen daheim ist. 41 Kinder sind am Vormittag eingesegnet worden. Den Vätern und Müttern wird es bang auf der Seele liegen: Was soll mit unseren Kindern werden, wie wird sich ihre Zukunft, die jetzt überall so unsicher ist, gestalten? Sollen wir nun bei diesen Gedanken an unsere Jugend verbittern werden? Nein und abermals nein! Die Arbeit eines

Wettervorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 23. März.

Wolkig bis heiter, ohne wesentlichen Niederschlag. Im späteren Verlaufe möglicherweise dunstig. Nachts auch in der Ebene mehrere Grade Frost. Tagestemperaturen in der Niederung über Null. Vorherrschend schwache Luftbewegung veränderlicher Richtung.

Letzte Drahtmeldungen.

Hitler über die Reichspräsidentenwahl.

London. „Daily Express“ veröffentlicht eine ausführliche Unterredung seines Berliner Korrespondenten mit Adolf Hitler, derzufolge Hitler erklärte, er sei keineswegs durch das Wahlergebnis niedergeschlagen. Die Opposition sei jedoch stärker gewesen, als er erwartet habe. Die Lügen hätten ihre Wirkung getan. Es sei eine harte Schlacht gewesen, die aber noch nicht vorüber sei. Er werde kämpfen, wie er noch nie gekämpft habe. Ueber die Gerüchte befragt, daß die Geldmittel der NSDAP stark erschöpft seien, sagte Hitler: „Laßt sie ruhig reden. Unsere Propaganda finanziert sich selbst. Jeder Teilnehmer an meinen Versammlungen zahlt eine Eintrittsgeldgebühr, und so erzielen wir einen Gewinn, nicht einen Verlust.“ Hitler sagte ferner, er sei ganz sicher, beim zweiten Wahlgang seine Stimmenzahl zu vermehren. Die Hauptüberfischung beim ersten Wahlgang sei die Abnahme der kommunistischen Stimmen und die bemerkenswerte Geschlossenheit der Sozialdemokratie gewesen. Er habe allein so viel Stimmen gewonnen, wie die Zentrumspartei seit 40 Jahren unverändert erziele.

Der Korrespondent des „Daily Express“ schreibt schließlich, daß ihm einer der nächsten Berater Hitlers anschließend an die Unterredung mitgeteilt habe, die NSDAP erwarte einen Aufbruch mehrerer mächtiger nationaler Organisationen, in dem deren Mitglieder zur Unterstützung Hitlers im zweiten Wahlgang aufgefordert würden.

Auffehererregende Mitteilung Leon Blums über den Donaubund-Plan.

Die Anregung von England ausgegangen?

Paris. Der Sozialistenführer Leon Blum befaßt sich in seinem Blatt dem „Populaire“, noch einmal mit der Frage der Schaffung eines Donaubundes und ironisiert in diesem Zusammenhang die großzügigen Ankündigungen der reaktionären französischen Presse, in denen man der Deffektivität habe Glauben machen wollen, als ob die Frage bereits gelöst sei und als ob alle interessierten Mächte bereits ihre Zustimmung erteilt hätten. Leon Blum unterstreicht, daß man gerade dasjenige Land außeracht gelassen habe, ohne dessen Mitarbeit eine Organisation der mitteleuropäischen Staaten keine Aussicht auf Erfolg habe. Die Einbeziehung Deutschlands in einen derartigen Wirtschaftsblock sei in dem ursprünglichen von dem jetzigen französischen Vorschläger in Berlin, Francois Boncet, vorgesehene Plan eingeschlossen gewesen.

Eine Einigung (?) in der Frage des Donaubundes sei bisher nur zwischen England und Frankreich erzielt worden. Leon Blum glaubt sogar aus ganz sicherer Quelle zu wissen, daß eigentlich der englische Außenminister Simon den Plan bei Tardieu angeregt habe. Er sei es ferner gewesen, der den französischen Ministerpräsidenten in Genf aufgefordert habe, nach der von Budapest ausgegangenen Anregung die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Die englische Regierung habe es sich richtig gehalten, selbst noch im Hintergrund zu bleiben. Wenn man die englische Haltung jedoch genauer beobachte, so sei man zu sehr ersten Ueberlegungen gezwungen. Der Hauptstunde Englands in Mitteleuropa sei Ungarn. England habe demnach nichts weiter getan als die von Budapest ausgegangene Initiative zu sanktionieren. Solange aber in Ungarn eine Regierung Bethlen und Karotyi bestehe, die als Vasall des sächsischen Italiens anzusehen sei, müsse man allen von dort ausgehenden Anregungen mit größter Vorsicht entgegenreten.

Große Tornadoverwüstungen in den amerikanischen Südstaaten.

Newark. Wie aus Birmingham im Staate Alabama gemeldet wird, verwüstete ein Tornado große Strecken der Staaten Alabama und Mississippi. Besonders schwer wurden die Ortschaften Northport, Columbiana, Clanton, Linden, Denopolis, Fausdale heimgesucht. Bisher wurden gegen 39 Tote und mehrere hundert Verwundete gezählt. Zahlreiche Gebäude sind eingestürzt.

Chile stellt Zahlungen aller ausländischen Schulden ein.

Chile hat bereits die Zahlung aller ausländischen Schulden eingestellt, obwohl das einschlägige Gesetz erst im Verlauf dieser Woche zur Erörterung kommen und voraussichtlich auch angenommen werden soll.

ev.-luth. Christen ist es, der Jugend ein Beispiel zu geben, daß wir es ernst meinen mit unseren Lebensaufgaben, ihnen den Glauben zu vertiefen, daß über aller Not ein Gott steht, der die Geschichte in der Hand hält. Als Protestanten wollen wir protestieren gegen alles Uebangelische. Unsere Jugend, unsere heranwachsende Zukunft, soll „nein“ sagen lernen gegen den Geist des Unglaubens. Die Jugendvereine, die den Abend veranstalteten, sollen jedenfalls das eine Zeugnis ablegen: Wir gehören zu der Jugend, die Gottvertrauen hat und „nein“ sagen kann.

Die beiden Theaterstücke, die zur Aufführung gelangten, waren in diesem Sinne ausgewählt worden. Das erste betitelt sich: „Wiedersehen im Gefängnis“. Es war ein Bild der Eltern- und Kindernot in Aufstieg, keine Uebertreibungen, sondern tatsächliche Vorkommnisse, nur durch Dichterhand in die Form eines Theaterstückes gefaßt. Das zweite Stück hieß: „Sei unser Gast“. Es zeigte den Wert des in so vielen Familien verlorengegangenen Tischgebets.

Im übrigen stellte sich Pfarrer Meinel in ganz besonders dankenswerter Weise noch persönlich in den Dienst der Sache, indem er auf der Geige eine Romanze von Zitt und eine Elegie von Ernst vortrug, von Siegfried Hartig begleitet. Letzterer spielte außerdem noch ein Klavierstück „Hochzeitstag auf Troldhaugen“ von Grieg. Gesänge und verschiedene Vorträge der Jungmädchen trugen zur Verherrlichung des Abends bei. Zum Schluß sprach Pfarrer Meinel den Anwesenden seinen Dank aus für ihr Erscheinen mit dem Wunsche, den Abend in guter Erinnerung zu behalten. S. R.

Wasserstand im März.

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Budweis	Mohran	Jungbunzlau	Laun	Nimburg	Melmitz	Leitmeritz	Aufsig	Dresden	Babeschan
21.	+26	0	+17	-27	-2	-15	-17	+16	-129	-110
22.		-26		-20	+3	-16	-24	+10	-137	-122

Anmerkung: + bedeutet über 0, - bedeutet unter 0.

Der richtige Weg zur Erlangung

schöner weißer Zähne

unter gleichzeitiger Befestigung des häufig gefärbten Zahnelages ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trodrene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahnten Borstenspitzen), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der misshanderte Zahnelage ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Unter-Vorkriegspreise.

Tages-Chronik.

Schwerer Automobilunfall. In der Nacht ereignete sich zwischen Dransfeld und Göttingen ein schwerer Automobilunfall. Ein mit fünf Insassen besetzter Opelwagen aus Ofenbach kam aus unbekannter Ursache von der Straße ab, stürzte die Böschung herab und fuhr gegen zwei Obstbäume. Dabei wurde ein junger Mann sofort getötet; zwei weitere Insassen wurden schwer verletzt in die Göttinger Chirurgische Klinik eingeliefert. Der Besitzer des Wagens und ein weiterer Mitfahrer blieben unverletzt.

Blutige Schießerei in Gelsenkirchen. Auf der Landgrafenstr. in Gelsenkirchen wurden 5 Männer von 3 Radfahrern überholt. Es kam zwischen den beiden Gruppen zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Radfahrer vier Schüsse abgaben. Ein Former aus Gelsenkirchen erhielt einen tödlichen Bauchschuß, ein Arbeiter aus Gelsenkirchen einen lebensgefährlichen Kopfschuß. Am Tatort, den die Radfahrer in Richtung Huellermühle ohne Licht verließen, fand man zwei Patronenhüllen.

Selbstmord eines Bau پارکassen-Vorstandes. Der Geschäftsführer der Bau پارکassen-Gesellschaft Freies Heim in Köln, Diplomatkaufmann Ernst Reichling, hat sich im Büro der Gesellschaft mit Leuchtgas vergiftet. Das Reichsaufsichtamt hatte der Gesellschaft den gesamten Weiterbetrieb der Geschäfte untersagt.

Einbruchsdiebstahl in einem Kasseler Warenhaus. Einbrecher haben im Warenhaus Leonhard Tief u. Co. in Kassel mit einem Sauerstoffgebläse den Tresor geöffnet und einen größeren Geldebetrag geraubt.

Schwerer Flugunfall. Auf dem Felde bei Löwen, Kreis Brieg, führten zwei Flugzeuge des Flugdienstes Breslau Passagierflüge aus. Als das von dem Flieger Henschel geführte Flugzeug mit drei Fluggästen wieder aufsteigen wollte, ging das andere Flugzeug gerade zur Landung nieder. Um einen anscheinend drohenden Zusammenstoß zu vermeiden, riß Henschel seine Maschine zur Seite und geriet dabei vor einen breiten und tiefen Graben. Er kam zwar glatt hinüber, doch schlug das Fahrgerüst auf der jenseitigen Böschung auf und die Maschine überschlug sich. Henschel, der aus dem Führeritz herausgeschleudert wurde, erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb. Von den drei Fluggästen wurde einer leicht verletzt, die anderen kamen mit dem Schrecken davon.

Autobusunglück im Bezirk Posen. In der Nähe von Kempen (Bez. Posen) ereignete sich ein Autobusunglück.

Während der Autobus in voller Fahrt war, brach das Steuer, und der Wagen lief gegen einen Baum. Sechs Personen wurden schwer verletzt, während etwa zehn Insassen mit leichteren Verletzungen davontamen. Die Schwerverletzten wurden ins Kempener Krankenhaus eingeliefert.

Folgeschwere Unachtsamkeit einer Greisin. Eine Frau von 83 Jahren ließ in Posen in Abwesenheit ihres Sohnes und ihrer Schwiegertochter die Gashähne am Kochherd offenstehen. Mit der Greisin sind vier kleine Kinder der Vergiftung zum Opfer gefallen.

Opfer eines Raubmordes. Der bei einem Bierverleger in Myslowitz beschäftigte Kutscher Wrobel war vor etwa vier Monaten spurlos verschwunden. Da er im Auftrage seines Brotgebers eine größere Geldsumme mit sich führte, war schon damals angenommen worden, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Nun wurde in der Przemso eine Leiche gefunden, die als die des Wrobel identifiziert wurde. Da sowohl das Geld wie die Uhr fehlten, bestätigte sich die Annahme, daß Wrobel das Opfer eines Raubmordes geworden ist.

Sprengstoffexplosion unter Tage. Auf den Richten-Schächten in Siemianowitz explodierte auf noch ungeklärte Weise während der letzten Nachtschicht eine Ladung Sprengstoff. Dabei wurde der 49 Jahre alte Häuer Joseph Schwittalla in Stücke gerissen.

Bluttat zweier rumänischer Offiziere. Eine schwere Bluttat haben sich im Alkoholrausch in Bukarest zwei Offiziere zuschulden kommen lassen. Die Leutnants Paul und John Petreanu, zwei Brüder, hatten in mehreren Wirtshäusern bis zur Sperrstunde gezecht und waren dann in ihre Wohnung gegangen, um dort das Gelage fortzusetzen. Ihren Burschen, die sie in ein benachbartes Gasthaus schickten, um Getränke zu holen, wurde jedoch nichts mehr verabreicht. Daraufhin gingen die beiden Offiziere selbst in die Gastwirtschaft. Als auch ihnen keine Getränke mehr verabfolgt wurden, stürzten sie sich auf die Kellner. Im Laufe der Rauferei zogen die beiden Offiziere ihre Seitenwaffen und stachen blindlings darauf los. Erst als zwei Kellner zusammenbrachen, hielten sie ernüchert inne. Einer der beiden Kellner lag tot in seinem Blute, der andere ist kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

Auf der Spur des Entführers des Kindes Lindberghs? Die Polizei fahndet nach einem früheren Mitglied der Bande Al Capones, das sie im Verdacht hat, an der Entführung des Kindes Lindberghs beteiligt gewesen zu sein. Der Gesuchte soll in einem Kraftwagen gesehen worden sein, der drei Stunden vor der Entführung des Kindes in der Nähe des

haujes Lindberghs hielt. Inzwischen ist das Automobil bei Hopewell (New Jersey) gefunden worden. Es war unter Neu versteckt. Man glaubt, damit eine erfolgversprechende Spur gefunden zu haben.

Selbstmord eines Liebespaars. Im Höllental am Eingang in die Ravennaschlucht wurden der 24 Jahre alte Spengler Friedrich Weinmann und die 27jährige Frau Henriette Altman aus Offenbach erschossen aufgefunden. Frau Altman lebte in Scheidung.

Das Flugzeugunglück bei Düsseldorf. Die bei dem Flugunfall auf dem Flugplatz Düsseldorf-Vohausen verunglückten Flieger Ruffbaum und Knoefels sind ihren schweren Verletzungen erlegen.

Theaterstreit in Paris

Paris, 22. März. Der Verband der Pariser Theaterdirektoren gibt bekannt, daß er angesichts der Unmöglichkeit die steuerlichen Lasten länger zu tragen, einstimmig beschlossen hat, die Theater am 29. März zu schließen.

Bandenüberfall auf Expreszug

New York, 22. März. Wie aus Mexiko gemeldet wird, machten in der Nacht mexikanische Banditen einen dreisten Raubüberfall auf den Expreszug Laredo-Mexiko, nachdem sie ihn im Staate Queretaro durch Aufreißen der Schienen zum Stehen gebracht hatten. Hierbei entgleisten die Lokomotive und vier Wagen und stürzten um. Die unter den Fluggästen entstandene Panik wollten die Banditen für ihren Raub ausnutzen. Die militärische Begleitmannschaft stellte sich ihnen jedoch entgegen, und es entspann sich in der dunklen Nacht ein heftiges, halbtündiges Gefecht, bei dem einer der Banditen getötet und ein Soldat verwundet wurde. Dann ergriffen die Banditen die Flucht, ohne ihren Zweck erreicht zu haben.

Bombenexplosionen in einer Hochschule

New York, 22. März. In der Hochschule in Springfield im Staate Illinois ereigneten sich mehrere schwere Explosionen, durch die zehn Personen schwer verletzt und das Gebäude erheblich beschädigt wurden. Sechs Feuerwehrleute, zwei Studierende und einige andere Leute waren im Begriff, ein ausgebrochenes Feuer in dem Gebäude zu bekämpfen, wobei sich dann ganz unerwarteterweise diese Explosionen ereigneten, die die Polizei auf Bomben zurückführt.

Ämtlicher Teil.

Vollbäder in der Berufsschule. Geöffnet: Donnerstags, den 24. März, 2-6 Uhr nachm. und Sonnabend, den 26. März, 1-7 Uhr nachm.
Stadtrat Bad Schandau, am 22. März 1932.

Nichtämtlicher Teil.

Karl Herbst
Dentist

Lola Herbst
Dentistin

von der Reise zurück

FRÜHJAHR'S-ANGEBOT

Sport- Wettermäntel Windjacken Hosen usw.
Anzüge neueste Muster
Joppen moderner Schnitt
Hosen
in großer Auswahl am Lager :-: Anfertigung auch nach Maß
Ernst Wilhelm
Bad Schandau - Kirchstraße

Central-Lichtspiele

Das große Feiertags-Programm
Luise, Königin von Preußen
- Henry Portens schönster Film -
Dazu
tönendes Beiprogramm / Ufa-Lautwohle
Ferner bis Donnerstag noch
Die Befestigungsfeier
Spielzeiten: Heute Dienstag bis Montag täglich 1/9 Uhr, Karfreitag, sowie an beiden Osterfeiertagen 1/6 und 1/9 Uhr
An beiden Osterfeiertagen 3 Uhr: **Gr. Kinderdarstellung**
Numerierte Plätze - Täglich ab 4 Uhr Vorverkauf
Erwerblos nur heute und Mittwoch Ermäßigung

Für die vielen lieben Aufmerksamkeiten und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Gerhard

dankt herzlichst
Familie Max Karsch
Palmarum 1932 Villa Sigismund

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Herbert dankt auf das herzlichste

Familie Erwin Richter
Bahnhof Bad Schandau

Klavier- und Violin-Unterricht

für Anfänger und Fortgeschrittene erteilt in und außer dem Hause
Helmuth Uhlig, Pianist
Bad Schandau / Telefon 283
Stud. u. geprüft am Konservatorium zu Dresden

Zeitungsausgabe nur bis 6 Uhr abends

Die Buchbinderei der Sächsischen Elbzeitung

empfeilt sich für alle einschlägigen Arbeiten

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Tante, Großtante und Schwägerin

Frau Anna Theresie verw. Sturm
geb. Langsch

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Mathmannsdorf b. Bad Schandau, d. 21. 3. 1932.

Familie Langsch, Nikolisdorf b. Rast.
Minna u. Arno Langsch, Reustadt i. Sa.
Familie Klader, Dohna i. Sa.
Familie Roal, Heidenau.

Für alle guten Wünsche und lieben Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Herbert danken herzlich

Alfred Geißler Arthur Illing
u. Frau. u. Frau.

Für die aus Anlaß der Konfirmation unserer Tochter Ursula empfangenen Glückwünsche, Blumenspenden und Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Anton Schwandt u. Frau
Bad Schandau, Palmarum 1932.

Für alle erwiesenen Aufmerksamkeiten bei der Konfirmation unseres Sohnes Helmut sagen wir herzlichsten Dank

Artur Maslosz u. Frau.
Wendischfähre, d. 20. 3. 32.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche, wertvollen Geschenke und alle Ehrungen sagen wir, zugleich im Namen unserer Eltern, allen unseren herzlichsten Dank.

Martin Richter u. Frau
Marthel, geb. Philipp.

Porsdorf, d. 22. März 1932.

Unsere herzlichsten Dank allen, die uns zur Konfirmation unseres Sohnes Joachim mit Gratulationen, herrlichen Blumen und sinnreichen Geschenken erfreuten.

Walter Riemann nebst Gattin
Krippen, Palmarum 1932

Skat listen, Doppelkopplisten liefert die Geschäftsstelle d. Sächs. Elbzeitung.

Herrentragen

Neue Formen 70, 60, 40
halbsteife 70, 45

Oberhemden

5,50, 3,75, 2,50 RM

Gelbstbinder

2,-, 1,-, 0,75 RM

Sarbige Goden

90, 60, 35

Hosenträger

Handschuhe

Schrittwäsche

Nacht hemden

Schlafanzüge

zu niedrigsten Preisen

Herm.

Gärtner

Rudolf-Sendig-Straße

Lesen Sie auch die „Kleinen

Anzeigen? Diese bieten Ihnen oft Gelegenheit, eine neue Stellung im Haushalt zu erwerben

C. W. Heinrich,
Schneidermeister
Bad Schandau
Kolonnadenbau

empfiehlt sich zur Anfertigung v. Herren- und Damen-Garderobe

Nur Qualitätsarbeit zu maßigen Preisen

Einige gut erhaltene Zeitungen

Nr. 62

vom 14. März 1932
kauft zurück die

Sächsische Elbzeitung

Betten und Klemmer und alle Reparaturen an denselben fertigt

Bruno Falter
an der Elbstraße

Mädchen
in Landwirtschaft,

das melten kann, bei Familienanschluß gesucht
Heinhardtshof 88

18jähr. Mädchen
mit guten Zeugnissen, in allen häuslichen Arbeiten bewandert, sucht z. 1. 4. od. 15. 4. Stellung. Evt. auch Saisonstellung. Zu erfragen in der Geschäftsst. der Elbzeitung.

Junges Mädchen
welches den Haushalt selbst führen kann,
sucht Stellung

somit od. später, gleich welcher Art. Off. unter „N. 235“ an die Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Mehr Inzertion - mehr Käufer!

Goethes Dichterhonore.

Von Sophie Droste-Hülshoff.

Was hat der größte Dichter der Deutschen an seinen Werken verdient? Diese Frage wird im Goethejahr wohl öfters aufgeworfen werden...

Der junge Lizentiat der Rechte Johann Wolfgang Goethe in Frankfurt, der durch sein Werk „Die Leiden des jungen Werther“ bereits weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmt geworden war...

Von dieser ziemlich idealistischen Einstellung zu seinem Dichterberuf ist Goethe später allerdings etwas abgekommen. Der aus den zwar behäbigen, aber immerhin nur gut bürgerlichen Verhältnissen seiner Heimatstadt Frankfurt an den Weimarer Fürstentum vertriebene Freund des Herzogs Karl August bedurfte zu einer standesgemäßen Lebensführung...

Goethe überließ ursprünglich seine zum Abdruck bestimmten Arbeiten den verschiedensten Verlegern. Dabei erwarb er auch mancher Schaden aus dem Umstande, daß in seinen Tagen das Urheberrecht des Schriftstellers in den einzelnen deutschen Staaten verschieden geregelt oder größtenteils überhaupt noch nicht anerkannt war.

Obzwar dem Meister von Weimar drückende Geldsorgen stets fremd blieben, kam er mit seinen Einnahmen doch nicht immer völlig aus. Und da sein Hausstand sowie seine Reisen viel Geld verschlangen, half die Frau Rat in Frankfurt ihrem Sohne mehrmals mit für jene Tage recht ansehnlichen Summen aus und bezahlte auch für ihn den Teil der Kriegskontributionen, den man ihm im Verlaufe der französischen Revolutionen als Bürger von Frankfurt auferlegte.

Cottas Aufrichtigkeit dürfen wir uns ganz sicher verlassen... Was die Goldlieferung anbetrifft, so vergaßen Sie, daß die Zahlung von einer Ostermesse für den anderen ist ausgemacht worden.

Spätere Unterhandlungen wegen einer Neuherausgabe der Goetheschen Schriften führten dann dazu, daß Cotta 1805 den Druck der Arbeiten übernahm und alle Rechte daran für die Dauer von sechs Jahren gegen eine Vergütung von 10 000 Talern erwarb.

Goethe und die Frauengestalten in seinen Dichtungen

Von Dr. Otto Weddigen, Charlottenburg.

Es war eine gütige Fügung des Schicksals, daß Goethe sich in jungen Jahren durch seine Beziehungen zu anmutigen Mädchen und bedeutenden Frauen jene umfassende Kenntnis der Frauenwelt erwerben konnte, welche ihn in den Stand setzte, Frauengestalten zu schaffen, von denen er sagen konnte: „Es sind nicht Schatten, die der Wahn erzeuge; ich weiß, sie sind ewig, denn sie sind!“

lotte von Stein. Sie hat Spuren in der „Phigeneia“ hinterlassen. Klärchen in „Egmont“ ist ein deutsches Mädchen aus Goethes Jugendzeit, ebenso Gretchen in seinem „Faust“.

Farbenlehre im Heerlager.

Goethe widmete sich seinen optischen Studien mit solcher Leidenschaft, daß er ihnen selbst unter den Unbilden der „Campagne in Frankreich“, 1792, nachging. Es war vor der Belagerung von Verdun. Da sah Goethe, der seinen herzoglichen Freund in den Krieg begleitet hatte, auf einer Wiese Soldaten lagern.



Goethe-Münzen.

Der Reichsrat hat seine Zustimmung zur Prägung von Drei- und Fünf-Markstücken gegeben, die das Bildnis Goethes tragen. In den nächsten Tagen werden die ersten Münzen in den Umlauf gelangen.

Hindenburg zum Goethejahr

Ein Schreiben an den Weimarer Goethe-Ausschuß. Weimar, 22. März.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Vorsitzenden des Goethe-Ausschusses in Weimar, Staatsminister a. D. Dr. h. c. Leutheusser, zur Goethegedenfeier das folgende Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Staatsminister! Es ist mir ein Bedürfnis, auch Ihnen als Vorsitzenden des Weimarer Goethe-Ausschusses und durch Sie der Bevölkerung der Stadt Weimar mein aufrichtiges Bedauern zum Ausdruck zu bringen, daß es mir durch die politische Lage unmöglich geworden ist, der Einladung der thüringischen Regierung zur Goethe-Jahrgedenfeier persönlich zu folgen und den Kranz des deutschen Volkes am Sarge des großen deutschen Dichters selbst niederzulegen.“

„Meine Wünsche begleiten nicht nur den äußeren festlichen Verlauf dieser Feier. Möge der 22. März in unserem Volke den selbstzerstreichenden Streit der Meinungen zurücktreten lassen vor dem Gefühl einer schicksalhaft verbundenen deutschen Kultur- und Volksgemeinschaft, und möge dieser Tag alle Deutschen in und außerhalb der Reichsgrenzen zusammenführen in der Erinnerung an eine große Vergangenheit, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, für die wir allen Gewalten zum Trost über die Not der Gegenwart hinaus Reich und Volk und auch die deutsche Kunst erhalten wollen. Mit freundlichen Grüßen gez. von Hindenburg.“

Goethe-Gedenkausstellung

In Anwesenheit des Reichsinnenministers Dr. Broener als Vertreter der Reichsregierung wurde die Gedenkausstellung aus Goethes Kunstbesitz eröffnet. Die Ausstellung stellt eine Vorschau dar, die nur einen kleinen Bruchteil Goethescher Kunstausstellungen umfaßt.

Goethe-Feier in Leipzig

Leipzig. Auf Einladung der Stadt Leipzig, der Universität und des Reichsgerichts hatte sich eine glänzende Versammlung von Köpfen des geistigen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebens im Neuen Theater zum Gedenken an den größten Bürger der Universität Leipzig eingefunden.

Den Auftakt bildete das von Universitätsdirektor Dr. Grabner eigens für die Goethe-Feier komponierte Proemium Goethes „Im Namen dessen, der sich selbst erschuf!“, vorgelesen von der Universitätschörerschaft zu St. Pauli unter Begleitung von Bläsern des städtischen und Gewandhausorchesters.

Oberbürgermeister Dr. Goerdeler sprach im Namen der einladenden Körperschaften und besonders für die Stadt Leipzig, die dritte Goethestadt nach Weimar und Frankfurt, Begrüßungsworte. Er bezeichnete es als besonders glücklichen Gedanken, daß die Stadt Leipzig, die als damalige geistige Hauptstadt Deutschlands dem jungen Goethe eine Fülle von Anregungen gegeben habe, die Universität, an der er drei Jahre studierte, und das Reichsgericht, dessen immerwährendes Ringen um ein lebendiges vollendetes Recht dem Goetheschen Geist aufs engste verwandt sei, sich zu dieser Feier vereinigt hätten.

Die Festrede hielt Professor Dr. Korff von der Universität Leipzig. Er ging davon aus, daß das magische Wort „Goethe“ den Mittelpunkt einer Welt bedeute. Der inneren Verwandtschaft zu dieser Goetheschen Welt und der Wesenseinheit mit ihr bewußt zu werden, aus ihr Kraft und Zuversicht für die Zukunft zu schöpfen, sei der eigentliche Sinn der Goethe-Feiern. Sein Deutschtum war Goethes Natur. Er habe nicht nur ein Bild deutschen Lebens und Wesens, sondern des Lebens überhaupt gegeben und damit allen Menschen des abendländischen Kulturkreises aus der Seele gesprochen. Dennoch stelle die Welt Goethes eine deutsche Welt dar, die so nur von einem Deutschen geschaffen werden konnte, von einem Menschen, in dem der deutsche Genius am Werk war.

er aus tiefstem deutschem Wesen geschöpft und in der Formkraft seines geistigen Lebens, Dichtens und Denkens vor uns hingestellt hat. Er hat diese deutsche Sendung erfüllt, erfüllen wir unsere!

Anschließend sprach der Rektor der Universität, Prof. Dr. Witt. Er machte die Mitteilung, daß die Hermann-Jugend-Stiftung die Universität beauftragt habe, als Symbol der Verbundenheit mit dem um seine geistige Erhaltung ringenden Auslandsdeutschtum solche Männer, die sich um die Erhaltung und Pflege des deutschen Geistes jenseits der Reichsgrenzen dauernde Verdienste erworben haben, im Namen der Stiftung durch eine Goethe-Plakette auszuzeichnen.

Mit dem „Meisterfinger“-Vorpiel unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Brecher vom Stadt- und Gewandhausorchester schloß die eindrucksvolle Feier.

Die Stadt Leipzig hat aus Anlaß der Goethe-Feier dem Germanistischen Institut der Universität eine von Prof. Sander geschaffene Goethe-Maske gestiftet. Weiter hat die Stadt den Grabstein Rätchen Schönkopfs auf dem Alten Johannisfriedhof schmücken lassen.

Oesterreichische Grüße zum Goethefest

Wien. Bundespräsident Miklas hat an den Reichspräsidenten v. Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Am heutigen Tage, der dem Gedenken an einen der größten Geistesheroen aller Zeiten, an Johann Wolfgang Goethe, geweiht ist, drängt es mich, Eurer Erzelung zu versichern, daß auch wir Oesterreicher seinem Namen in Ehrfurcht huldigen und uns mit dem gesamten deutschen Volke glücklich preisen, daß dieser deutsche Genius uns und der Welt geschenkt wurde.“

Leset die Heimatzeitung!

Volkswirtschaft.

Dresdener Börse vom 21. März 1932. Die neue Woche eröffnete in etwas schwächerer Haltung. Die Kurse gaben überwiegend etwas nach, Abschläge über 1 Prozent waren selten. Vereinzigte Photo-Aktien wurden 4 Prozent niedriger gesprochen. Kesselkeller 2 Prozent höher. In Zeiß-Kon, Wanderer und Sachsenboden waren die Umsätze etwas größer, die Kurse blieben aber ohne wesentliche Veränderungen. Am Pfandbriefmarkt war das Geschäft lebhaft bei vornehmlich 0,5 bis 1 Prozent höheren Kursen. Besonders Sachsenboden und Landwirtschaftliche Kreditinstitute wurden höher umgekehrt.

Dresdner Produktenbörse.

Dresden, am 21. März 1932. Weizen 76 Kiloogramm 243—249; Roggen 74 kg 207—212; Futter- und Industrieergerste 175—184; Sommergerste fäeh. 187—198; Hafer inl. 152—160; Rotklee siebenbürgener 98-94 164—166, do böhmischer 98-94 167—172; Trodenkorn 8,80—9; Steffenschnitzel ca. 33 Prozent 10,6—11; Zuckerschnitzel ca. 60 Prozent 10,2—10,5; Kartoffelflocken 19,75—20; Futtermehl 13,25—14,25; Weizenkleie 10,50—10,90; Roggenkleie 11,20—12,70; Kaiserzug 45,25—47; Wädemundmehl 39,25—41; Inlandsweizenmehl Auszug 42,75—44,75; Grießermundmehl 26—27,50; Weizenmehlnachmehl 22,50—24; Roggenmehl Type 70 Prozent 31—32.

Wieder amtliche Kursfeststellung

Mitteilung des preußischen Handelsministers.

Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat den preußischen Börsenvorständen mitgeteilt, daß er keine Einwendungen dagegen erheben würde, wenn die Börsenvorstände nach Ablauf der ersten Aprilwoche an den Wertpapierbörsen die amtliche Kursfeststellung wiederaufnehmen.

Von der Wiederaufnahme des Terminhandels in Wertpapieren soll jedoch einstweilen Abstand genommen werden. Eine variable Notiz neben dem Einheitskurs soll für dazu geeignete Wertpapiere zugelassen werden. Zwangsverkäufe an der Börse zur Verwirklichung von Pfandrechten an Wertpapieren sind nach wie vor nur mit Genehmigung zulässig. Eine Ausnahme gilt nur für neu aufgenommene Darlehen.

Normalzinsfuß unverändert 4 Prozent. Der Reichskommissar für das Bankgewerbe hat den Normalzinsfuß gemäß § 1 des Abkommens über die Festsetzung von Höchstzinsen für hereingekommene Gelder vom 19. Januar 1932 bis auf weiteres unverändert bei 4 Prozent für das Jahr belassen.

Berliner Effektenbörse.

Der Montagmarkt stand an der Berliner Effektenbörse am Montag im Mittelpunkt des Interesses. Die Kurse konnten weiter anziehen. Der größte Teil der Gewinne ging im Verlauf der Börse wieder verloren, so daß gegenüber dem Vortag schließlich keine nennenswerten Veränderungen zu verzeichnen waren. Das lebhafteste Geschäft am Montagmarkt regte auf die übrigen Marktgebiete an, so daß fast alle Aktienwerte größte Widerstandsfähigkeit zeigten. Das Geschäft war im allgemeinen still. Kurswerte lagen sehr ruhig. Am Elektromarkt bröckelten die Kurse infolge des geringen Geschäftes ab. Sveniska waren erneut um 5 Mark rückgängig, Chade lagen 3 Mark schwächer.

Der Geldmarkt war wenig verändert. Tagesgeld wurde mit 6,5 Prozent und darüber genannt. Privatkonten stellten sich auf 6 bzw. 5,87 Prozent.

Am Devisenmarkt ist die weitere Befestigung des englischen Pfundes bemerkenswert, das gegen Kabel mit 3,66 gehandelt wurde. Der Dollar lag international ebenfalls fest, Kabel gegen Paris 25,43, gegen Zürich 5,18. Oslo abgeschwächt, gegen London 18,70.

Devisenkurse. Dollar 4,209 (Geld), 4,217 (Brief), engl. Pfund 15,37 15,41, holl. Gulden 169,78 170,12, Belg. (Belgien) 58,76

58,88, ital. Lira 21,73 21,77, dan. Krone 84,72 84,88, norm. Krone 82,32 82,48, franz. Franken 16,55 16,59, tschech. Krone 12,465 12,485, schwed. Franken 81,22 82,38, span. Peseta 32,12 32,18, schwed. Krone 84,17 84,33, österr. Schilling 49,95 50,05.

Berliner Produktenbörse.

An der Berliner Produktenbörse vom Montag machte sich geringe Unternehmungslust bemerkbar. An Brotgetreide ist das Angebot wieder etwas geringer geworden. Für prompten Weizen und Roggen blieben die Notierungen unverändert. Im handelsrechtlichen Lieferungsgebiet zeigten sich für Roggen nur geringfügige Veränderungen. Für Weizen konnten einige Sichten um 1—2 Mark ansteigen. Das Mehlgeschäft staut. Hafer und Gerste sehr ruhig.

Notierungen vom 22. März:

Für 1000 Kg.		St. Speiseerbsen	
Weizen, märk.	243—245	Fvtt. rben	21,00—24,00
Roggen, märk.	194—196	Peluschten	15,00—17,00
Braugerste	182—189	Ueberbohnen	16,50—18,50
Futtergerste	169—177	Widen	15,00—17,00
Hafer, märk.	154—161	Widen	16,00 19,50
Für 100 Kg.		Lupinen, blau	11,00—12,00
Weizenmehl	30,75—31,25	Lupinen, gelb	15,00—17,00
Erdnußkuchen	13,40—13,60	Serradella	33,00—38,00
Erdnußkuchennmehl	13,00—13,20	Leintuchen	12,20
Roggenmehl	26,75—27,90	Trodenkorn	8,60—8,70
Weizenkleie	10,80—11,10	Sojabohnenschrot	
Roggenkleie	10,40—10,70	ab Hamburg	12,10—12,30
Viktoriaerbsen	19,00—26,00	ab Stettin	12,80
		Kartoffelflocken	16,90—17,30

Politische Rundschau.

Eine Stadt in Konkurs.

Die Schlesische Boden-Kredit-Aktienbank hat beim Amtsgericht in Köben an der Oder Antrag auf Konkursöffnung über die Stadt Köben gestellt. Das Amtsgericht hat den Rechtsanwalt Habel-Steinau zum Konkursverwalter bestellt. Die Verschuldung soll sich auf 400 000 Mark belaufen. Gläubiger sind neben dem Staat zum größten Teil Breslauer Banken. Die Angelegenheit wird auch den Breslauer Bezirksauschuß beschäftigen.

Pied droht mit dem Bürgerkrieg.

Der deutsche Kommunist Pied hielt in Leningrad eine Rede, in der er u. a. erklärte, Deutschland befindet sich bereits im zweiten Stadium des Bürgerkrieges. Der Bürgerkrieg gewinnt jetzt Massencharakter; das Proletariat muß siegen. Verrätern der Arbeiterklasse dürfe kein Mitleid entgegengebracht werden. Der Augenblick der Eroberung der Macht sei nicht weit. Er werde noch in diesem Jahre eintreten.

Verhaftung von Mitgliedern des „Bundes des Todes“.

Zwölf Mitglieder des „Bundes des Todes“ in Japan, der für mehrere politische Mordtaten verantwortlich ist, befinden sich nach einer Meldung aus Tokio jetzt in Polizeigewahrsam. Sieben von ihnen sind Studenten und Mitglieder eines antikomunistischen Unionsvereins. Der ebenfalls verhaftete angehende Priester Inouze hat die Verantwortung auf sich genommen, indem er erklärte, er sei die treibende Kraft gewesen.

Wahlerfolge der jüdisch-deutschen Nationalsozialisten.

Bei den Gemeindevahlen machten die jüdisch-deutschen Nationalsozialisten weitere Fortschritte. In Tepl-Stadt stiegen sie von einem auf fünf Mandate. In Landskron erhielten sie von 4000 Stimmen 880 und acht Mandate ge-

Das tägliche Rundfunkprogramm.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 23. März

Leipzig-Dresden

6,30 Junggymnastik, anschließend Frühkonzert; 11,00 Goethe und die Welt, Uebertragung aus der Weimarhalle; 13,05 Mittagskonzert; 16,00 Für die Jugend: „Das Märchen vom kleinen Opifer“; 18,10 Pädagogische Handbücher; 18,35 Sprachenfunk: Stationisch; 18,55 Wir geben Auskunft; 19,05 Melodien von Franz Lehár und Johann Strauß; 20,30 Die Wohlfahrtsvereinslofen — ein Problem; 21,00 Zeitbericht; 21,15 Bunte Stunde; 22,20 Nachrichtendienst; anschließend Collegium musicum.

Gleichbleibende Tagesfolge:

10,00 Wirtschaftsnachrichten, 10,05 Wetterdienst und Verkehrsfunk; 10,10 Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbena-chrichten außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G.; 12,00 Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen; 15,40 und 17,30 Wirtschaftsnachrichten und Wettervorhersage.

Königswusterhausen.

30: Junggymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — Während einer Pause 6,45: Wetterbericht. — 9,00: Berliner Programm. — 9,30: Lehrgang für Einheitskurzschrift. — 10,00: Neueste Nachrichten. — 10,10: Schlußfunk aus Köln. Smetanas „Moldau“. Eine Einführung in die jänonische Dichtung. — 11,25: Aus Leipzig: „Goethe und Frankreich“ und „Goethe und die skandinavische Welt“. — Anschließend: Schallplattenkonzert. — Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes. — 13,30: Neueste Nachrichten. — 14,00: Konzert. — 14,45: Kinderstunde. Kindertheater „Ostspiel“. — 15,30: Wetter- und Börsenbericht. — 15,45: Frauenstunde. Gebt den Kindern ein Stück Garten. — 16,00: Pädagogischer Funk. Besondere Aufgaben der Berufsschule in der heutigen Wirtschaftskrise. — 16,30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg. — 17,30: Hochschulfunk. Universalreich, Großmacht und Kleinstaat in der Weltgeschichte. — 18,00: Neue Bücher über Musik. — 18,30: Pioniere und Abenteurer der Wirtschaft. — 18,55: Wetterbericht. — 19,00: Ende des Kapitalismus? — 19,30: Stunde des Beamten. Neuersehungen auf dem Gebiete des Beamtenrechts. — 20,00—22,00: Berliner Programm. — 22,15: Aus Weimar: Kundgebung der Deutschen Volksgemeinschaft zum Goethejahr (Schallplatten). — Danach bis 0,30 Uhr Konzert arbeitsloser Musikapellen.

gen früher fünf. Hier hat die deutsche Nationalpartei zwei Mandate verloren und ist auf vier zurückgegangen. In Osmüg ergaben die Wahlen eine Stimmenverdoppelung der Kommunisten und je einen Mandatsverlust für die Deutschen und Juden. Von 31 850 Stimmen wurden in Osmüg 7974 für die deutsche Minderheitsliste abgegeben.

Aus der Landwirtschaft

Verlängerung des Maismonopols. Der Reichsrat wird sich am Mittwoch mit einer Verordnung zu beschäftigen haben, durch die das Maisgesetz verlängert werden soll. In dem Gesetz war das Maismonopol bis zum 31. März d. J. befristet. Die Reichsraissauschüsse haben der Verlängerung bereits zugestimmt. Materielle Änderungen des Gesetzes sind nicht beabsichtigt. Die Preisherabsetzung für den Geflügelmais, die in Aussicht genommen ist, kann von der Monopolverwaltung aus eigener Machtvollkommenheit vorgenommen werden, ohne daß der Reichsrat befragt wird. Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags, der der Verlängerung des Maismonopols gleichfalls zustimmen muß, ist auch für Mittwoch einberufen.



(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich werde mein Möglichstes tun, gnädige Frau. Zunächst werde ich versuchen, mit Ihrem Gatten persönlich zu verhandeln. Es wird sehr schwer sein. Ihr Gatte liebt Sie?“

„Ich glaube nicht mehr an seine Liebe.“

„Hm. Die Gründe, die Sie anführen, sind natürlich im Ernstfall wenig stichhaltig und reichen eigentlich nicht aus, eine Ehe zu trennen. Der Fall läge leichter, wenn gegenseitige Abneigung vorhanden wäre. Das ist aber anscheinend doch nicht der Fall?“

„Es ist auch bei mir keine Abneigung, es ist — Verachtung.“

„Ich kann das ja verstehen, Frau Baronin,“ bemerkte Doktor Wanner, „indessen dürfen Sie nicht verkennen, daß, wenn sich Ihr Gatte weigert, es sehr schwer sein wird, die Scheidung durchzudrücken.“

„Versuchen Sie alles, Herr Doktor. Ich weigere mich, zu meinem Gatten zurückzukehren.“

„Eine Güteverhandlung dürfte also bei Ihnen auf Widerstand stoßen?“

„Unter allen Umständen.“

„Das ist bedauerlich, gnädige Frau. Sonstige Gründe, die mir den Antrag erleichtern würden, haben Sie nicht? Treulosigkeit des Gatten? Mißhandlung und dergleichen?“

„Nein.“

„Dann bleibt also nur dieser eine Punkt übrig. Ist er so schwerwiegend, daß Sie auf Grund dieser wohl bewiesenen Lüge die Ehe lösen wollen?“

„Es ist ein Schwur, der falsch geschworen worden. Auf diesem Schwur, auf dieser Lüge baute sich die ganze Ehe auf.“

„Aber Sie haben Ihren Gatten geliebt?“

„Ja.“

„Und der Entschluß, ihn zu verlassen, kam Ihnen wann?“

„Vor einigen Stunden durch eine Nachricht aus Deutschland. Hier ist der Brief meines Vaters.“

Doktor Wanner las das Schreiben und nickte verstehend vor sich hin.

„Allerdings, das war nicht gerade schön von Ihrem Gatten. Mir scheint, hier stehen noch andere Dinge im Hintergrund, die für Ihren Entschluß mitbestimmend sein könnten. Wollen Sie aufrichtig zu mir sein, gnädige Frau? Ihr Herr Vater schreibt hier von einem Herrn Greiner. Wer ist dieser Herr?“

„Ich war einmal mit ihm verlobt.“

„Und Ihr Gatte wußte das — und — ich beginne zu verstehen. Aber nun seien Sie bitte ehrlich zu mir. Als Ihr Anwalt müssen Sie mich wie Ihren Reichsvater ansehen: Bestimmt Sie nicht der Grund, diese Ehe zu lösen, um mit diesem Herrn Greiner —“

Alle sprang auf: „Herr Doktor, wenn mir dieser Ver-

dacht in die Schuhe geschoben werden soll, dann — das wäre empörend. Ich denke nicht daran!“

„Verzeiht Frau Baronin, wenn Sie auch vielleicht nicht daran denken, so wird zweifellos Ihr Gatte den Grund Ihres Scheidungsantrages darin erblicken.“

„Mein Gott! An diese Möglichkeit habe ich gar nicht gedacht!“ stieß sie hervor.

Doktor Wanner lächelte fein.

„Ich bin als Ihr Anwalt verpflichtet, Sie auf alle Eventualitäten schon im voraus aufmerksam zu machen. Ich rechne bestimmt mit dem Einwurf seitens Ihres Gatten.“

„Ich bleibe trotzdem bei meinem Antrag.“

„Schön, wie Sie wollen, gnädige Frau. Ich werde, wie gesagt, zunächst mit Ihrem Gatten persönlich verhandeln. Wie ist Ihre Adresse zur Zeit?“

„Ich wohne im St. James-Hotel.“

„Danke sehr. Sie hören wieder von mir, Frau von Wendheim. Was ich noch fragen wollte: Wenn die Ehe sich je lösen sollte, was gedenken Sie dann zu tun?“

„Ich werde zu meinen Eltern nach Deutschland zurückkehren.“

„Alja! Und Sie werden wieder den Namen einer Komtesse von der Esche annehmen?“

„Ja.“

Doktor Wanner erhob sich und begleitete sie bis an die Tür.

„Ich schritt wie im Traum auf die Straße und begab mich nach ihrem Hotel. Als sie das Vestibül betrat, erhob sich Jörg Fock. Er kam auf sie zu.“

„Gnädige Frau, darf ich Sie um eine kurze Unterredung bitten?“

„Kommen Sie mit ins Restaurant, Herr Fock.“

Sie saßen sich gegenüber. Fock suchte nach Worten, wie er beginnen sollte.

„Wollen Sie mir sagen, Frau Baronin, warum Sie Ihren Gatten verlassen haben?“

„Ich komme eben von Doktor Wanner. Er hat von mir den Auftrag, die Scheidung durchzuführen.“

„Verzeihen Sie mir. Dieser Schritt kommt so überraschend, daß Sie mich mit Recht verblüfft sehen. Was treibt Sie dazu?“

„Die Lüge.“

„Das Schreiben Ihres Herrn Vaters?“

„Ja.“

„Ihr Gatte wird sich nicht bereit erklären, wie ich ihn kenne.“

„Und ich bin entschlossen, ein Ende zu machen.“

„Welche Ausichten machte Ihnen Doktor Wanner?“

„Sehr geringe.“

„Sehen Sie, das ist, offen gestanden, auch meine Meinung. Sie hätten triftigere Gründe abwarten sollen.“

„Ich kann Hans diese Lüge und diesen falschen Schwur nie verzeihen. Ich könnte über alles hinwegsehen, über die Mutter — über alles — aber über das nicht.“

Fock trank bedächtigt seinen Kaffee.

„Und Sie wollen so lange hier im Hotel bleiben?“

„Ja.“

„Haben Sie genügend Mittel? Darf ich mich Ihnen zur Verfügung stellen?“

„Von Ihnen werde ich niemals Geld annehmen, Herr Fock.“

„Sie nehmen es aber von Macdonald entgegen.“

„Ich werde heute noch Vater schreiben, mir zu dieser Summe zu verhelfen.“

„Sie hegen also die Befürchtung, mein Geld könnte von — von Herrn Greiner sein?“

Sie nickte nur, sprechen konnte sie nicht.

„Ich will mich Ihnen nicht aufdrängen, gnädige Frau. Ich möchte Ihnen nur meine Ergebenheit zu Füßen legen. Wenn Sie in Ihrer Lage einen aufrichtigen Freund brauchen, so wissen Sie, wo ich zu finden bin.“

Sie reichte ihm die Hand, die er fast ehrfürchtig an die Lippen führte.

„Gnädige Frau, Sie gehen vielleicht schweren inneren Kämpfen entgegen, die Sie heute noch nicht voraussehen können. Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß Sie in jeder Hinsicht auf mich zählen können.“

Er erhob sich und verließ das Lokal, stieß an der Tür fast mit Wendheim zusammen, der wie wild ins Restaurant stürzte.

„Ise, was machst du für Sachen? Wie soll ich das verstehen, daß du die Farm verlassen hast? Sprich, was hast du im Sinn?“

„Hier zu bleiben.“

„Du willst nicht mehr zu mir zurückkehren, Ise? Du willst mich verlassen? Du kannst das wirklich tun?“

„Ich kann nicht mehr zu dir zurückkehren, Hans, ich kann es nicht mehr. Du hast einen falschen Eid geschworen. Ich weiß, wer dir das Geld gab. Mein Anwalt wird in Zukunft mit dir verhandeln.“ Sie sah ihn traurig an. „Hans, warum hast du mich so belogen? Warum hast du diese ganze Ehe auf einer Lüge aufgebaut? Ich wäre dir niemals gefolgt, hättest du mir schon im Anfang die Wahrheit gesagt.“

Er sah sie flehentlich an.

„Ise, verstehe mich doch, versuche mir zu verzeihen. Ich wollte dich besitzen, ich ergriff jede Gelegenheit, die mir dazu geboten wurde. Ist das ein so großes Verbrechen?“

„In deinen Augen vielleicht nicht, Hans. In meinen Augen ist es eine Schuld, die ich dir nie verzeihen kann. Du tust mir leid, Hans. Ich wünsche nicht, daß es dir schlecht geht, nein, gewiß wünsche ich das nicht. Aber mit dir weiter zusammenleben, nein, ich kann es nicht. Sie haben jedes Vertrauen zu dir verloren. In meinem Herzen ist ein Riß, der nie wieder zuheilen wird. So gut du in diesem Falle nicht aufrichtig warst, wirst du es auch in anderen Fällen nicht sein.“

„Ise, meine Liebe zu dir war mein einziges Motiv. Ich bereue, daß ich dir die Wahrheit nicht gesagt habe, ich bereue es. Kannst du mir wirklich nicht verzeihen?“

„Nein.“

„Aber ich gebe dich nicht frei — nie!“ schrie er außer sich.

„Nie gebe ich dich frei. Ja, du willst die Scheidung, um zu jenem anderen zurückzukehren, zu jenem Greiner. Oh, ich durchschaue dich. Aber, so wahr ich lebe, ich werde dir einen Strich durch diese Rechnung machen.“

„Hans, nun zeigst du mir deinen wahren Charakter. Wie kannst du so zu mir sprechen? Habe ich je in einem Gedanken an Greiner gedacht? Es war und ist für mich ein unwürdiger Standpunkt. Nein, ich löse mich von dir, weil mir die Ehe mit dir nichts mehr bieten kann — nichts mehr, Hans. Du wirst mich nicht zwingen können, zu dir zurückzukehren.“

(Fortsetzung folgt)

Dem Andenken Johann Wolfgang Goethes

zum hundertjährigen Todestage am 22. März 1932

Der Theaterdirektor.

Wie Goethe das Weimarer Hoftheater leitete.

Von Dr. Friß M. Samerling.

Ueber ein Vierteljahrhundert hat Goethe als oberster Leiter des Weimarer Hoftheaters sich mit wechselnden Erfolgen abgemüht, mit geringen Mitteln aus einer an sich unbedeutenden Residenzbühne, hervorgegangen aus einer noch bescheideneren Liebhaberbühne, eine Pflegstätte ernster dramatischer Kunst zu gestalten. Auf Wunsch des Herzogs Karl August übernahm er „mit Vergnügen“ am 17. Januar 1891 dieses Amt. Doch scheint er selbst von der vergnüglichen Seite dieser geschäftlichen Bürde von Anfang an nicht überzeugt gewesen zu sein. Vielleicht ahnte er schon damals die Widerwärtigkeiten, mit denen er später mehr, als ihm lieb sein konnte, zu kämpfen hatte, voraus. „Das Theater ist eines der Geschäfte“, schrieb er gelegentlich, „die am wenigsten planmäßig behandelt werden können. Man hängt durchaus von Zeit und Zeitgenossen in jedem Augenblicke ab. Was der Autor schreiben, der Schauspieler spielen, das Publikum sehen und hören will, dieses ist's, was die Direktionen transkribiert und wovon ihnen kein eigener Wille übrig bleibt.“

In klarer Erkenntnis der seiner harrenden Verpflichtungen ging er anfangs „sehr piano zu Werke“. Der Grenzen des mit den vorhandenen Mitteln Erreichbaren blieb er sich stets bewußt. Allerdings stellte er wesentlich andere, höhere Ansprüche an das Theater, als er sie früher vertreten hatte. Seine sich ändernden künstlerischen Ansichten suchte er auf der Bühne in die Praxis umzusetzen. „Wer eigentlich für die Bühne arbeiten will, studiere die Bühne, Wirkung der Fernmalerei, der Lichter, Schminke, Ganzkleinwand und Plättchen, lasse die Natur an ihrem Ort und bedenke fleißig, nichts anzulegen, als was sich auf Brettern zwischen Latzen, Pappendeckel und Leinwand durch Puppen vor Kindern ausführen läßt.“ Bei der Übernahme der Leitung des Weimarer Hoftheaters aber spannte er — rein künstlerisch — den Bogen seiner Anforderungen weiter. Es schwebte ihm damals so etwas wie die Bildung eines Deutschen Nationaltheaters — vielleicht im Sinne Klopstocks — vor, und er selbst hegte den Ehrgeiz, „einige Grundsteine zu einem solchen Bau zu legen“. Für diese ihm unterstellte Bühne schrieb er nach eigenem Geständnis seine „Iphigenie“ und seinen „Tasso“. Aber die Aufnahme beider Stücke entsprach in keiner Weise Goethes Erwartungen. Er selbst konnte dem herrschenden Geschmack seines Publikums, das sich am meisten für die von Moral triefenden Schmarren eines Kobergubne oder Jffland interessierte, in seinen eigenen Bühnenwerken nicht genügend Rechnung tragen. Er resignierte: „Von Kunst hat unser Publikum keinen Begriff, und so lang solche Stücke allgemeinen Beifall finden, welche von mittelmäßigen Menschen ganz artig und leidlich gegeben werden können, warum soll ein Direktor nicht auch eine sittliche Truppe wünschen, da er bei seinen Leuten nicht auf vorzügliches Talent zu sehen braucht, welches sonst allein den Mangel aller übrigen Leidenchaften entschuldigt.“

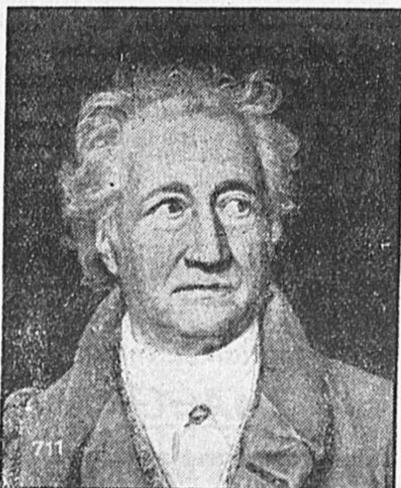
Daß er tatsächlich danach handelte, beweist ein Rückblick auf den seiner Leitung unterstellten Spielplan. Er gab an 1136 Spielabenden 17 Posse, 31 Singspiele, 77 Trauerspiele, 104 Opern, 123 Schauspiele und 249 Lustspiele. Aber die Auswahl der Stücke! Am meisten wurde Kobergubne aufgeführt, nämlich mit insgesamt 87 Stücken, ihm folgten Jffland mit 31, Goethe selbst mit 19, Schiller mit 18, Shakespeare mit 8 und Lessing mit ganzen 4. Mehr als ein Siebtel aller Spielabende gehörte Kobergubne. Das besagt genug! Die Scheitheit triumphierte letzten Endes über den Versuch des Genies, das Theaterpublikum zu sich heraufzuführen.

„Der Anfang ist in allen Sachen schwer.“ Mit 16 Schauspielern, einer Handvoll herzoglicher Soldaten, die als Statisten auftraten, und einem Zuschuß von 1098 Talern für die erste Spielzeit, den ihm die herzogliche Schatzkammer gewährte, begann Goethe. Was in Weimar zu wenig aus dem Unternehmen herausgewirksam wurde, holte man durch Gastspiele im Modedad Lauchstädt. Ja, wenn in Rudolstadt Bogelschießen war, schickte Goethe seine Truppe dorthin. Auch in Naumburg, Erfurt, Halle und Leipzig erledigte sie Gastspiele. Der Direktor verstand zu rechnen. Ein Defizit gab es unter seiner sparsamen Leitung nicht. Schier endlose Verhandlungen pflegten der Anschaffung von Garderobestücken und Requisiten voranzugehen. Die Bezahlung der meisten Schauspieler war sehr mäßig. Goethe selbst ging bei seinen Bemühungen leer aus: „Ich hatte keinen Heller für meine Direktion, ich wandte noch viel Geld daran, die Akteure herauszuführen.“ Mit „gewendeten und umgestülpten“ Kleidern wurden neue Kostüme, mit einem Duzend Soldaten große Schlachten und Volkskzelen und mit einer vaterländischen Dekoration tropische Landschaften dargestellt, weiß ein Chronist zu melden. Doch trug das Knausern auch seine Früchte. Als Weimar von den Franzosen besetzt wurde und der damalige Finanzminister v. Voigt sich außerstande erklärte, weitere Zuschüsse zu zahlen und die Aufhebung des Theaters beantragte, waren die Finanzen des Unternehmens so gesund, daß es sich auch ohne Zuschüsse halten konnte.

Und welche Schwierigkeiten bereiteten Goethe die Schauspieler selbst durch ihr teilweise ungebärdiges Wesen! Seine „Regeln für Schauspieler“, über deren 91 mehr oder weniger zopfig wirkende Paragraphen sich die Zeitgenossen des Meisters nicht weniger lustig machten als spätere Generationen, waren tatsächlich nötig, um den „abscheulichen Schlenorianer der am meisten Schauspieler“ wirksam bekämpfen zu können. Einjährige unter den Mimen Weimars erkannten den Wert dieses Erziehungsvertrages durchaus an und erhoben sich über den Standpunkt des Schmierenskomödianten zu beachtlicher Künstlerschaft. Man denke nur an die liebreizende Christiane Neumann-Beder, die Goethe als seine „Euphrosine“ besang, das Ehepaar Wolff, Graff, Haide und den Regisseur Genast. Und der Regisseur Beder traf wohl mit seiner Bemerkung gegenüber dem Hofkammerrat Kirms ins Schwarze: „Ja, wenn nicht Goethe und Schiller und Sie, lieber Herr Hofkammerrat, am Ruder ständen, so wäre ich auch der erste, der sich mit fortmache, denn was soll einen halten in Weimar? Keine großen Sagen gibt es nicht, gesellschaftlich sind die Menschen auch nicht, ein Enthusiasmus ist auch nicht da, und was hat der Schauspieler sonst? Das bißchen Gage geht an Kleider und notdürftigem Essen und Trinken drauf, ach, es ist ein erbärmliches Leben!“ Wie Goethe ferner erzählerisch auf sein Publikum zu wirken versuchte, vor allem auf die reaktionäre studentische Jugend, ist uns in Form zahlreicher

Anekdoten überliefert worden. Wiederholt griff er „mit ein paar ernsten und derben Worten“ ein, wenn die Jeneser Studenten „gespeckdakt, gebohrt und gedrommelt“ hatten. Dann meldete sich in ihm der Hofmann, der Keitheit, dem jedes Mollotria in der Seele zuwider war: „Man vergesse nicht, wo man ist!“

Bekannt sind die bedauerlichen Zwistigkeiten zwischen Goethe und der ehrgeizigen Karoline Jagmann, der späteren Geliebten des Herzogs, die schließlich den Olympier zur Niederlegung seines Amtes zwangen. Da lag ihm „der Schauspiel einer fast dreißigjährigen liebevollen Mühe in Schutt und Trümmern“. Seinem Vertrauten Niemer bekannte er voll Bitterkeit: „Ich will fort von einem Wege, auf welchem die rechte Höhe unerreichbar ist, bei dem Theater besonders deshalb, weil den jetzigen Schauspielern überhaupt das Leben und die Kunst, der Ernst und die tüchtige Auffassungsmangeln. Es ist ein weiblich Volk und ein Weiberregiment ihnen das Zuträglichste.“ Das waren harte Worte eines Genies, der sich nach jahrzehntelanger Arbeit mißverstanden und um die Früchte seiner ernsthaften Bemühungen betrogen sah. Erst der Nachwelt blieb es vorbehalten, die Verdienste des Theaterdirektors Goethe ins rechte Licht zu rücken.



Das Römische Haus in Weimar.

Von Professor Dr. W a h l - Weimar.
Direktor des Goethe-Nationalmuseums.

Ein Haus, das von der ersten Idee bis zur letzten Ausschmückung unter Goethes Leitung entstand, wo gibt es das in der Welt? Seit 135 Jahren steht dieses „Römische Haus“, die Sommerwohnung des Herzogs Karl August von Weimar, mitten im weimariischen Park, ohne daß je der Fuß eines der unzähligen Goethestadt-Besucher es betreten hätte. Als Architekturfürst im Geschmack der Zeit, als obligater Tempelbau des englischen Gartens, wurde das Gebäude von den meisten empfunden; seine enge Verbindung mit Goethe als verantwortlichem Bauleiter war längst vergessen. Schon in Rom hatte Goethe mit dem Sanaburger Architekten Arens über den Bau einer „Maison de Campagne“ für Weimar verhandelt. Auf sein Betreiben wurde Arens später mehrfach für den Wiederaufbau des weimariischen Schlosses herangezogen. Während dieser Zeit entstanden in dauernder Zusammenarbeit mit Goethe die Grund- und Aufrisse zum „Neuen Haus“ im Park, das, wie die Grundsteinurkunde sagt, „im soliden Geschmack der Alten“ aufgeführt werden sollte. „Tue, als wenn du für dich bautest, unsere Bedürfnisse waren einander immer ähnlich“, so lautete der Auftrag des Herzogs aus dem Felde, der Ende 1792 Goethe freie Hand ließ, einmal in seinem Leben einen wohlüberlegten römischen Architekturauftrag bis ins kleinste zu verwirklichen. Mit Genugtuung sah Goethe in den folgenden fünf Baujahren in Weimar das „erste Gebäude“ sich vollenden, „das im Ganzen in dem reinen Sinne der Architektur ausgeführt“ sei. Es war für ihn „bezeichnend“, sowohl über die Risse als über die Ausführung Betrachtungen anzustellen. Auch den Giebel schmuß besprach er mit dem Weimarer Bildhauer Klauer: Remis auf dem Siegeswagen, von Greifen gezogen, umgaulert von Nuten, die Trophäen aufstellten und „Promonas“ Geschenke im frohenden Füllhorn“ herbeischleppen. Das Vasenrelief, eine allegorische Umfassung von Goethes Epigrammverben, „So wende nach innen, so wende nach außen: die Kräfte jeder, so war' es ein Fest, Deutscher mit Deutschen zu sein!“ ist leider 1819 durch eine Arbeit des Bildhauers Peter Kaufmann ersetzt worden. Als Innenarchitekten gewann Goethe durch seinen Kunstfreund Heinrich Meyer den Dresdner Hofbauleiter Schüricht. Was dieser begabte Künstler in dauerndem Einvernehmen mit Goethe schuf, bildet den Hauptreiz des Gebäudes, der bisher für niemand sichtbar war. Die klare Einteilung der Wand- und Deckenfächen, die eideisfarbige Behandlung der künstlichen Marmorierung, die vornehm zurückhaltende Eingliederung Klauer'scher und Döllscher Reliefarbeiten in den Eigenstil eines jeden Raumes erheben das Römische Haus zur schönsten Blüte des klassizistischen Formwillens, einem würdigen architektonischen Gegenstück zu poetischen Meisterwerken jenes leichten Jahrhunderts des 18. Jahrhunderts in Weimar. Ueber grünlich und rötlich mattglänzenden Wänden im Vorraum die grauweiße kassettierte Gewölbendecke; im Hauptraum gelbgedeckte blaue Marmorierung gegen porphyrfarbene Leisten, die Stuppeldecke in Weiß und Gold und alles im Einklang mit dem Haupt schmuck des Saales, dem Porträt Anna Amalias von Angelika Kauffmann. Im Arbeitszimmer gelbe Marmorfelder, umfümt von handgemalten Längsstreifen: Blumen, Früchte, Vögel und zierliche Monstra, in Arabeskenform von Heinrich Meyer nach Motiven aus den Loggien des Vatikan und der Farnesina entworfen und von Horny d. Ne. auf sauberste ausgeführt. Im grünweißen Schlafzimmer unter Glas in die Wand eingelassen große landschaftliche und figurliche Malereien der Engländerin Elise Gore nach Sadert, Raffael u. a.

Nachdem nunmehr der stark um sich greifenden zerstören-

den Wirkung der Feuchtigkeit mit Erfolg Einhalt geboten und die alte Farben- und Formwirkung der Räume wiederhergestellt ist, bietet sich Goethes Römisches Haus, für den Freund vor 135 Jahren erbaut, jetzt zum ersten Male der Öffentlichkeit als eine klassische Stätte dar. Die Erinnerung an jenen frühen Morgen des Goldenen Jubeltages des alten Großherzogs wird wieder wach, der hier die Tränen ergreifender Rückschau auf ein gemeinsam durchschaffenes halbes Jahrhundert in den Augen der beiden Freunde sah, und an den Tag, da der tote Karl August seine erste Ruhestätte fand dort, wo Goethe für ihn den ersehnten „Ruheplatz“ fürs Leben geschaffen hatte.

Goethe als Jurist.

Von Kammergerichtsrat Dr. jur. Karl Alee,
Professor an der Universität Berlin.

Wer Goethe nur aus seinen Werken kennt, fragt vielleicht verwundert: Was hat das Genie der klassischen Dichtung mit der „Juristerei“, wie es halb verächtlich am Anfang des Faustmonologs heißt, zu tun, mit dieser nüchternen Welt der Paragraphen? Wer sich aber des Zusammenhangs der Rechtsordnung mit der Kultur, mit der Soziologie und Philosophie bewußt ist, wird es verstehen, wenn Goethes umfassender Geist an diesem Gebiet nicht vorübergegangen ist, sondern es vielmehr in den Bereich seines Denkens und Dichtens einbezogen hat. In der Tat ist der rechtliche Gehalt der Goethe'schen Dichtung nicht gering, wenn auch nicht von dem Ausmaß wie etwa der der Shakespeare'schen Dichtung. Ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden in ihrer Einstellung zum Rechts- und Staatsgedanken drängt sich uns auf: Während Shakespeares Dichtung erfüllt ist von der Bejahung von Recht und Staat, die konservative Staatsgesinnung des Engländers widerspiegelt, klingen aus den Werken des deutschen Individualisten Kritik und Skepsis heraus. Die Faustworte „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort... Vermunft wird Unfinn, Wohlthat Plage...“ beleuchten grell die Stagnation der Gesetzgebung zu Goethes Zeit, und aus den Versen „Vom Rechte, das mit uns geboren ist, davon ist leider nie die Frage“, tönt der Aufschrei der Persönlichkeit gegen allen staatlichen und rechtlichen Zwang.

Als der sechzehnjährige Goethe an der Universität Leipzig Rechte studierte, lag der Lehrbetrieb ziemlich im Argen; es herrschte die Langeweile der Diktiermethode, und inhaltlich franken die Vorlesungen an dem Mangel weiten Blids bei den in dem Naturrecht befangenen Dozenten; erst die spätere historische Schule, die das Recht in den Fluß der Entwicklung stellte, belebte die Lehre und hätte sie gewiß auch für Goethe, der gewohnt war, naturwissenschaftlich und entwicklungs-geschichtlich zu denken, genießbarer gemacht. Nicht aus innerem Drange studierte der Dichter die Rechte; schon früh verwies ihn der um die praktische Zukunft des Sohnes besorgte Vater, der ebenso wie Goethes Großvater mütterlicherseits selbst Jurist war und es bis zum „Kaiserlichen Rat“ gebracht hatte, auf diese Laufbahn, und der Vater stand später dem jungen Advokaten Wolfgang in Frankfurt mit seinen Kenntnissen und Erfahrungen zur Seite. Bevor Goethe in Frankfurt praktizierte, hatte er in Straßburg die Licentiatenwürde, die etwa dem des heutigen „Doktor“ entspricht erworben und sich dann beim Reichskammergericht in Wehlar in die Advokatenliste eintragen lassen. Der junge übrigens ziemlich stark beschäftigte Anwalt nahm nur geringen inneren Anteil an seinem Beruf. Friederike Brion in der Straßburger Zeit und Lotte Buff — das Urbild von Werthers Lotte — in Wehlar waren die Sterne, die den Dichter in das Reinenmenschliche bannten, und statt gelehrter juristischer Verhandlungen besuchte Goethe, nach Frankfurt zurückgekehrt, der Welt den Göt und Werthers Leiden. Die schlepende, sich Jahre hinziehende Erledigung der Prozesse, wie er sie namentlich am Reichskammergericht am eigenen Leibe erfahren hatte, vermochte Goethes Begeisterung für die Rechtspraxis nicht zu erhöhen, und wie eine Erlösung betrachtete er seine Verweisung nach Weimar an Karl August's Hof, wo er seine dichterischen Schwingen frei und ungehemmt regen konnte. Aber das Wunderbare trat ein: war es nun das juristische Blut, das Erbgut, das Goethe überkommen hatte, oder war es das Bedürfnis, in praktischer Verwaltungstätigkeit ein Gegengewicht gegen sein so oft über die Ufer tretendes Temperament, vielleicht auch ein interessantes Objekt für sein ganz auf das Reale eingestelltes Wesen zu finden — genug, Goethe kehrte zur „Juristerei“ in anderer Form zurück. Von seinem Herzog wurde er mit der Leitung erst eines Teiles, allmählich der Gesamtheit der Staatsgeschäfte betraut. Mit erstaunlicher Energie arbeitete sich Goethe in den ein Dichter von vornherein recht fernliegenden Wirkungskreis ein: Nicht nur das Innenverhältnis setzte er wieder in Gang, er brachte auch die Finanzen des Landes in Ordnung und hob Rekrutenkontingente aus. Er betätigte sich aber nicht nur als Verwaltungsbeamter, auch als Jurist im eigentlichen Sinne. Wir wissen von einem Gutachten Goethes aus jener Zeit gegen die Abschaffung der Todesstrafe für Kindesmörderinnen, andererseits von seiner Befürwortung der Abschaffung aller Strafen, namentlich der Kirchenbuße, für leichte Fleischesvergehen; besonders Schwangeren sollte der Vorwand genommen werden, aus Furcht vor öffentlicher Strafe und Schande die Schwangerschaft zu verheimlichen und dadurch schon den Verdacht der Abtreibung oder Kindesmordung zu erregen. Und, wenn Karl August im Jahre 1783 die Folter abgeschafft hat, so gehen wir wohl nicht fehl, diesen Fortschritt wesentlich auf Goethes Rechnung zu setzen. In seiner rastlosen Tätigkeit für das Wohl des Landes fand der Dichter die Befriedigung, die seinen den Wert schaffenden, Arbeit er-kennenden Faust am Ende seiner Frrfahrten ausrufen läßt: „Zum Augenblicke möcht' ich sagen, verweile doch, Du bist so schön.“

So sehen wir, daß Goethe, ursprünglich Jurist wider Willen, in reiferem Alter in einem höheren Sinne „Jurist“ geworden und auch mit dem Herzen dabei gewesen ist, daß er aus dem Dienst an Staat und Volk Persönlichkeitswerte gewonnen hat, die in seine unsterbliche Dichtung übergegangen sind.

Sich selbst bekriegen, ist der der schwerste Krieg,
Sich selbst besiegen, ist der schönste Sieg.

Goethe

